

MODELL-STRUKTUREN UND MÖGLICHE WELTEN

(EINE LITERATURTHEORETISCHE UNTERSUCHUNG ZU BORCHERTS KURZ-
GESCHICHTE: DIE KÜCHENUHR)

KAROLY CSÜRI

Universität Szeged

1. Allgemein-literatursemiotischer Rahmen

1.1. Semiotische Poetik vs linguistische Poetik

In einer Studie behandelt Roland Posner die theoretischen Probleme linguistischer Poetiken.¹ Er kommt zu dem Schluß, daß ähnlich der Linguistik auch die linguistischen Poetiken ihre Aufgabe nicht befriedigend lösen können. Seiner Auffassung nach hat nämlich die Linguistik die Aufgabe, die Eigenschaften sprachlicher Kommunikation systematisch zu beschreiben und zu erklären. Demgegenüber besteht die Aufgabe der Poetik darin, die Eigenschaften der literarischen Kommunikation systematisch zu beschreiben und zu erklären. Er meint, literarische Kommunikation sei sprachliche Kommunikation mit ästhetischer Funktion.

Er stellt fest, daß die generative Linguistik vor allem die abstrakten Regelmäßigkeiten des Sprachsystems und die Wohlgeformtheitsbedingungen für sprachliche Äußerungen anhand schriftlicher Texte studiert hat. Ohne solche Kenntnisse ist zwar eine erfolgreiche Kommunikation undenkbar, es ist jedoch kaum zu bezweifeln, daß Forschungen dieser Art nur notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen für die explizite Beschreibung sprach-

licher Kommunikation darstellen. Im letzteren Falle dürften nämlich weder die Konventionen, die die Anwendung der Regeln bestimmen, noch die Anforderungen der Sprechakte oder die Faktoren der konkreten Sprechsituation außer acht gelassen werden. Für die Lösung der auf diese Weise entstandenen linguistischen und poetischen Probleme sieht Posner jene Systeme als besonders geeignet an, die in den kommunikations- und zeichentheoretischen Untersuchungen ausgearbeitet worden sind. ²

Es ist bekannt, daß in jedem Kommunikationsprozeß der Sender dem Empfänger über einen Kanal eine Nachricht übermittelt, die gemäß einem Kode auf bestimmte Designate, d. h. Sachverhalte und Kontexte verweist. Die Zeichenmaterie wird durch alle physikalischen Elemente gebildet, die durch den Kanal transportiert werden. Zum Zeichenträger zählt man, etwas vereinfachend, die semiotisch relevanten Teile der Zeichenmaterie. Der Rezeptionsvorgang wird in erster Linie durch die Strukturiertheit der Zeichenmaterie, die entsprechende Kanal- und Kodebeherrschung sowie Rezeptionsbereitschaft des Empfängers beeinflusst. Diese Faktoren bestimmen es, welche Kenntnisse und Informationen der Empfänger aus seinem Vorwissen oder anderen zur Verfügung stehenden Informationsquellen benutzt oder bewußt unberücksichtigt läßt.

Sich auf die Vorstellungen der russischen Formalisten und der Prager Strukturalisten stützend, versucht Posner die literarische und nichtliterarische Art der Kommunikation nach dem Muster des Gegensatzes zwischen einmaligen, singulären und gewohnten,

häufig durchgeführten Handlungen voneinander zu trennen. Die Kommunikation stellt in diesem Sinne selbst eine komplexe Handlung dar. Die oft und auf ähnliche Weise wiederholten kommunikativen Handlungen automatisieren das Verhältnis der Kommunikationspartner zueinander und der Welt. Die ständige Anwendung unveränderter Codes führt zu einer festen Strukturierung der Designate, des fraglichen Wirklichkeitsbereichs und so wird der Weltbezug der an der Kommunikation beteiligten monoton und eingeschränkt. Demgegenüber will die literarische Kommunikation die erstarrten sprachlichen und kulturellen Codes verändern. Die Handlungen, die in einem gegebenen Kontext üblich sind, werden in der literarischen Kommunikation entautomatisiert. So wirkt sie indirekt fördernd auf die Anpassungsfähigkeit der Gesellschaft an mögliche Ereignisse, die auf nicht vorkodierte Weise vor sich gehen.

Wie kann die literarische Kommunikation diese wesentliche Rolle erfüllen? Entsprechend Posners Meinung, daß sie die gewöhnlichen Handlungen in neuen, ungewohnten Kontexten abspielen läßt. Das heißt, die literarische Kommunikation bedarf nicht einer neuen Sprache, sondern einer neuen Art der Sprachverwendung und der Darstellung der Welt in einem neuen Kontext. Abweichend von allen anderen Kommunikationstypen fungiert in ihr das gesamte Zeichenmaterial als potentieller Zeichenträger. Außerdem enthalten die verschiedenen Ebenen des ursprünglichen Zeichenträgers nicht nur vorkodierte Eigenschaften, sondern auch solche Merkmale, die sonst bei üblicher Benutzung keine Information tragen. Es ist also zweckmäßig, zwischen den Rezeptions-

strategien eines semiotischen Prozesses mit und ohne ästhetische Funktion zu unterscheiden. Nehmen wir an, daß wir Rezipienten eines ästhetischen Zeichenprozesses sind, so versuchen wir, auch zwischen den nicht vorkodierten Eigenschaften der Zeichenmaterie Relationen aufzudecken und diese dann mit den vorkodierten Eigenschaften in Zusammenhang zu bringen. Den so entstandenen und mit Hilfe der früher gekannten Kodes unmittelbar nicht erschließbaren Relationen wird Informationswert zugeschrieben. Der neue Kontext entautomatisiert die sonst automatisch funktionierenden Kodes der vorkodierten Elemente. Die Ausschaltung, Modifizierung oder völlige Umwandlung der gewöhnlichen Automatismen erschwert natürlich bedeutend das Verständnis der ästhetischen Nachricht.

Den spezifischen Charakter der literarischen Kommunikation erklärt Posner mit folgender Hypothese: bei der Rezeption der künstlerischen Nachricht bildet sich im Rezipienten zusätzlich zu den allgemein gültigen sprachlichen und anderen soziokulturellen Kodes ein spezieller, sogenannter ästhetischer Kode. Dieser Kode versetzt den Rezipienten in die Lage, auch die nicht vorkodierten Eigenschaften der Zeichenmaterie sowie die ebenspezifischen Informationen als Informationsträger zu interpretieren. Das heißt, der ästhetische Kode operiert teils auf Elementen der Zeichenmaterie, teils auf Komponenten der Nachricht, die durch den linguistischen, den rhetorischen und andere soziokulturelle Kodes definiert sind.

Aus dem oben Gesagten ergeben sich unter anderen zwei, auch

interpretationstheoretisch relevante Schlußfolgerungen:

(i) Der ästhetische Kode ist nie vorgegeben, er wird in jedem Falle durch den Rezipienten rekonstruiert. (ii) Der ästhetische Kode, d. h. die ästhetische Information des untersuchten Zeichenträgers ist gar nicht oder nur zum Teil für einen Rezipienten zugänglich, der über keine ausreichenden Vorkenntnisse der fraglichen soziokulturellen Zeichensysteme und Kodes verfügt.

1.2. Abstrakte Regelsysteme in der Linguistik und der Poetik

Die Studie Posners erörtert kritisch die bisherigen Resultate der linguistischen Poetiken und er argumentiert überzeugend für eine mögliche Richtung wissenschaftlichen Fortschritts, für den Ausbau einer semiotischen Literaturwissenschaft. Die Darstellung seines Gedankengangs soll aber nicht allein diese Feststellung untermauern. Sie dient eher dazu, daß wir im folgenden nachweisen können: die von uns vertretene interpretationstheoretische Auffassung bezüglich literarischer Erzähltexte läßt sich in jedem wichtigen Punkt mit den allgemeinen Thesen der Literatursemiotik als Hintergrundtheorie vereinbaren. Dementsprechend wollen wir die Rezeption literarischer Erzähltexte als einen besonderen Fall der Rezeptionwerttragender semiotischer Prozesse behandeln. Die narrativen Zeichenprozesse müssen über eine selbständige Theorie, Methodologie und Terminologie verfügen, die mit einer literatursemiotischen Theorie von umfassender und allgemeinerer Geltung kompatibel sind und in letztere widerspruchsfrei eingefügt werden können..

Die Parallele, die Posner zwischen der beschränkten Leistungsfähigkeit generativer Linguistik bzw. strukturaler und generativer linguistischer Poetiken zieht, scheint theoretisch begründet zu sein. Zugleich muß aber auch klar gesehen werden, daß das wissenschaftliche Niveau und die Ergebnisse der neueren linguistischen und die Linguistik als Ausgangsbasis oder Modell benutzenden poetischen Forschungen grundlegend verschieden sind. Die Linguistik hat sich - trotz der manchmal vielleicht etwas chaotisch erscheinenden Vielfältigkeit der Tendenzen - schon eine wissenschaftlich fundierte Grundlage geschaffen, die die Forderung nach weiterem Fortschritt berechtigt macht: Wie können die abstrakten Regularitäten, die wohlgeformten Äußerungen in die Struktur der sprachlichen Kommunikation integriert werden? Wie verhalten sich die im weiten Sinne genommene Grammatiktheorie und Kommunikationstheorie zueinander?

Was aber in linguistischer Sicht einen realen Anspruch darstellt, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand der Poetiktheorien illusorisch und unbegründet: Wir kennen keine (auch literarisch relevante!) Poetik, die literarische Erzählstrukturen generierende Regelsysteme formulieren könnte. Regelsysteme, die mit mehr oder weniger gleicher Präzision wie linguistische Regelsysteme funktionierten. Wenn wir also zugeben, daß die systematische Beschreibung und Erklärung der Eigenschaften literarischer Kommunikation eine grundlegende poetische Aufgabe ist, so wollen wir zugleich betonen, daß die im linguistischen Sinne genommenen strengeren wissenschaftlichen Voraussetzungen

für solche Untersuchungen noch weitgehend ausstehen oder nicht entsprechend ausgearbeitet sind. Dementsprechend will dieser Aufsatz in erster Linie nicht zu der Klärung der allgemeinen literarischen Kommunikation selbst, sondern zu der der Basis für einen solchen Kommunikationsprozeß beitragen. Es wird versucht, das System abstrakter Regularitäten, die den Aufbau einer Borchert-Geschichte bestimmenden Modell-Struktur auf explizite Weise zu beschreiben. Die Modell-Struktur sichert einerseits die Überprüfbarkeit der Erklärung der Geschichte und sie kann andererseits Daten für die spätere Ausarbeitung einer Typologie, Komparatistik und einer literarischen Kommunikationstheorie bereitstellen.

2. Interpretationstheoretische Fragen literarischer Erzähltexte³

2.1. Das Problem der Referenz

In der ersten Phase der Textverarbeitung ordnet der Rezipient/Leser dem Text eine (oder mehrere) Textwelt(en) zu. Allein durch diese Operation wird jedoch für ihn der willkürliche Charakter des Aufbaus der Textwelt nicht aufgehoben. Diese Willkürlichkeit kennzeichnet natürlich den Aufbau literarischer und nicht-literarischer Textwelten gleichermaßen und der Rezipient soll imstande sein, die Willkürlichkeit beider Typen von Textwelten aufzuheben. Für die Aufhebung der Willkürlichkeit nichtliterarischer Textwelten hat sich das Verfahren als besonders natürlich und erfolgreich erwiesen, daß man versucht, die Sachverhalte der Textwelt gemäß dem Korrespondenzprinzip den tatsächlich beste-

henden Sachverhalten eines Wirklichkeitsbereichs zu entsprechen. Das heißt, der Aufbau der Textwelt wird mit Hilfe des für uns meistens auf bekannte Weise kodierten Aufbaus der realen Welt erklärt. Ein nicht unwesentlicher Teil der Leser will aber auch den willkürlichen Aufbau literarischer Textwelten auf Grund ähnlicher Rezeptionsstrategie aufheben. Es ist zwar wahr, wie früher schon angedeutet, daß auch literarische Werke nicht auf die Verwendung des sprachlichen Kodes und anderer soziokultureller Kodes verzichten, jedoch ist hier der für die Aufhebung der Willkürlichkeit nichtliterarischer Textwelten gültige Automatismus irreführend. Man muß sich immer wieder klar machen, daß die gewohnten Kodes bei der Etablierung literarischer Textwelten in neuen, ungewohnten Kontexten, auf andere Weise und mit anderen Zielsetzungen fungieren. Semantisch-pragmatische Probleme der Referenz und des Wahrheitswertes literarischer Texte sind unter anderem ein Warnzeichen dafür.

Literarische Textwelten operieren meist mit fiktiven Gestalten und so stellt nicht die reale Welt ihren primären Referenzbereich dar. Wenn aber die Referenz der in den Propositionen/Aussagen enthaltenen Individuen in der realen Welt nicht angegeben werden kann, dann läßt sich auch der Wahrheitswert der Propositionen auf Grund der realen Welt nicht bestimmen. Als ein Beispiel dafür soll der einleitende Satz der Borchert-Geschichte dienen: "Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen, denn er fiel auf".

Die Rezeptionsstrategie der nichtliterarischen Texterklärung bewegt uns dazu, die Gestalten, auf die die sprachlich mit den Personalpronomina repräsentierten Individuen verweisen, in der

realen Welt zu identifizieren. Mangels eines diesbezüglichen pragmatischen Kontextes scheidet jedoch die Möglichkeit der Identifizierung. Demzufolge kann man aber über die zwischen den referentiell nicht identifizierten Individuen gesetzte komplexe Beziehung ('sehen', 'sich nähren'), d. h. den Wahrheitswert der gesamten Aussage entscheiden. Wir können nicht mit Sicherheit wissen, ob der behauptete Sachverhalt in der realen Welt besteht/ bestand oder nicht.

Trotz der angedeuteten Probleme ist es zweifellos, daß die natürliche Intuition des Lesers, unabhängig von der Erfolglosigkeit des Identifizierungsversuchs eine (nicht näher bestimmte) Existenz der durch "er" und "sie" bezeichneten Individuen und das Bestehen der von ihnen behaupteten Beziehung nicht leugnen wird. Der Rezipient hat nämlich keine Grundlage für die Verneinung der Aussage, hinter der Textwelt gibt es keine reale Welt derart, daß er von deren Gesichtspunkt aus ernsthaft behaupten könnte: 'Sie konnten ihn schon gar nicht von weitem auf sich zukommen sehen, weil er überhaupt nicht auffiel'. Die absurden und für die Literatur fatalen Konsequenzen solcher Aussagen braucht man nicht weiter auszuführen. Der Leser korrigiert quasi instinktiv seine frühere Rezeptionsstrategie und setzt - gegenüber zahlreichen Logikern - eine Referenzbeziehung auch unabhängig von der realen Welt voraus. Damit akzeptiert er zugleich, daß die Sachverhalte der Textwelt auch unabhängig von der realen Welt bestehen, d. h. die Propositionen, die sie behaupten und an keine Gestalten

der Textwelt gebunden sind, den Wahrheitswert 'wahr' haben.⁴

Im folgenden wollen wir auf die Frage eine Antwort finden, was eigentlich der Referenzbereich fiktiver Gestalten darstellt und wie dieser Referenzbereich, der die (nicht näher bestimmte) Existenz fiktiver Gestalten sichert, theoretisch expliziert werden kann.

2.2. Die Modell-Struktur als literarische Textwelt-Erklärung

Für die Beantwortung der Referenz-Frage wählen wir eine Annäherungsweise, die auch den in den üblichen sprachlichen oder anderen soziokulturellen Zeichensystemen nicht vorkommt und daher in ihnen nicht interpretierbaren Elementen und Zusammenhängen semiotische Relevanz zuschreibt. Wir müssen also einen Kode konstruieren, der teils auf den gebrauchten Codes, teils auf ihrer systematischen Negierung aufbaut und der mit Hilfe der formulierten Regeln das sonst nicht deutbare Zeichenmaterial zu erklären vermag. Dieses Verfahren läßt sich auch in einem semantischen System ausdrücken, das mit Wahrheitswerten operiert: Von der realen Welt abstrahierend soll hypothetisch angenommen werden, daß die (unmittelbar nicht an Gestalten gebundenen) Propositionen des untersuchten Textes wahr sind, d. h. die Sachverhalte der Textwelt, die sie ausdrücken, in der gegebenen Form bestehen. Während des Erklärungsprozesses, der die Willkürlichkeit aufhebt, versuchen wir eine Modell-Struktur (= einen Kode) zu schaffen, die die Textwelt etablierenden hypo-

thetisch wahren Aussagen auf Grund der Modell-Struktur und allein aus deren Aufbau folgend wahr macht.

Wie können die hier umrissenen Prinzipien bei der Erklärung literarischer Erzähltexte verwendet werden? Man kann davon ausgehen, daß die Sachverhalte (= Zustände, Ereignis- und Handlungssequenzen) narrativ-literarischer Textwelten zum Teil ebenfalls durch vorkodierte Eigenschaften, so für den Rezipienten aus der realen Welt meistens vertraute zeitliche, räumliche, logische und Wertrelationen geordnet sind. Wir wissen jedoch andererseits, daß ein beliebiges nicht vorkodiertes, nicht üblicherweise oder nur anscheinend kodiertes Element oder der Zusammenhang solcher Elemente die automatische Verwendung der Geltendmachung der erwähnten Codes in der Textwelt-Erklärung modifizieren können. Um unsere theoretischen Präsuppositionen zu rechtfertigen, wollen wir vorerst ein kurzes Beispiel aus der später eingehend zu behandelnden Borchert-Geschichte anführen.

Für den Leser wird die entscheidende Mehrheit der Sachverhalte durch scheinbar gewohnte, automatisch funktionierende Codes strukturiert. Auch die seltsamen, ungewohnten Ereignisse und Handlungen unseres Alltagslebens haben für ihre Enträtselung ähnliche Codes entwickelt: Wenn die auf der Bank sitzenden Menschen den jungen Mann mit der Küchenuhr nach dem Verlieren seiner Eltern und seines Daheims fragen, antwortet er bejahend und "lächelt" oder "lacht" "freudig" dabei. Der Leser, der sich auf seine Erfahrungen in der realen Welt stützt, kann diesen

gewaltigen Umsturz des natürlichen Wertsystems etwa so beurteilen - und diese Deutung wird ihm gewissermaßen auch durch das Verhalten der auf der Bank Sitzenden nahegelegt -, daß der junge Mann infolge seiner Schmerzen 'irrsinnig' wurde. Soll diese Feststellung letzten Endes noch so viel Wahres enthalten, es ist kaum zu bezweifeln, daß der Leser, der die Willkürlichkeit der Textwelt mit einer solchen Erklärung aufhebt, das Wesen des die Textwelt organisierenden ästhetischen Kodes und die gesamte Strategie der literarischen Textrezeption grundlegend verfehlt oder mißversteht. Der bewährte Bewertungsmechanismus, der ähnliche Realsituationen adäquat charakterisieren kann, läßt sich hier nicht automatisch anwenden. Und zwar deshalb nicht, weil das Spezifische dieser möglichen Welt gerade darin besteht, daß in ihr der Schmerz als Glück, der durch den Schmerz hervorgerufene Irrsinn als ein vom Glück bestimmtes klares und einheitlich-positives Wertbewußtsein erscheint. Die auf der Bank Sitzenden drücken ihr Mitleid und Mitgefühl nicht mit den üblichen sprachlichen und Handlungskonventionen aus, sondern mit ihrer Abwendung, der Unmöglichkeit von Kontaktherstellung d. h. dem anscheinend feindlichen Benehmen. Das 'Aufzeigen' der konventionellen, meistens wirkungslos gewordenen Gefühle und Werte in einer unerwarteten Weise macht zuerst den Automatismus der üblichen innervierten Reaktionen unsicher. Nachdem aber das neue Prinzip der Anordnung, der ästhetische Kode gefunden worden ist, d. h. wir können eine Welt konstruieren, in der diese Ambivalenz der Gefühle und Werte nicht mehr willkürlich ist, dann wird der Schmerz und der Irrsinn wieder mit der ursprünglich-elementaren Wirkung auf den Rezipienten einwir-

ken, da das aufgedeckte Erklärungssystem alle Sachverhalte der Textwelt in ihrem Interesse funktioniert. Sehen wir uns aber näher an, worum es eigentlich im Falle der Borchert-Geschichte geht.

Die Mutter und das Zuhause sowie die mit ihnen verbundenen Ereignisse der Vergangenheit werden im Augenblick ihres Verlierens und allein durch das Verlieren zum Wert für den jungen Mann. Diesen Wert bewahrt und vermittelt die äußerlich unversehrt gebliebene Küchenuhr für die Gegenwart. Auf seltsame Weise bedeuten der Tod der Mutter und das Verlieren des Daheims keinen Wertverlust, sondern eher eine Werterkenntnis im Leben des jungen Mannes: die in der Vergangenheit gleichgültigen, weil tagtäglich wiederholten Begegnungen mit der Mutter erfahren nun eine Metamorphose und werden zum Symbol des 'paradiesischen Zustandes', der 'Geborgenheit' und 'Liebe'. Der junge Mann kann deshalb "freudig" "lachen" und "lächeln", weil er glücklich ist: in der "übriggebliebenen" Küchenuhr besitzt er jetzt, nach dem Tod der Mutter und dem Verlieren des Daheims, einen unvergleichbar größeren Wert von seiner Mutter und seinem Zuhause als in all dem, wessen er sich im unmittelbaren Umgang im Leben der Mutter und in der Sicherheit des Daheims bewußt werden konnte. Die Welt des jungen Mannes und der auf der Bank Sitzenden wird also durch eine ambivalent-oppositionelle Wertordnung bestimmt: was für die auf der Bank Sitzenden 'Vergangenheit' ist, stellt für den jungen Mann 'Gegenwart' dar; was für die auf der Bank Sitzenden 'Wertverlust' ist, bedeutet für den jungen Mann 'Wertaufbewahren'; was für die auf der Bank Sitzenden nur eine 'Vorstellungswelt' ist, erscheint für den jun-

gen Mann als 'Wirklichkeit' usw. Außer den Werten funktionieren auch die Codes der Kausalzusammenhänge nicht den gewohnten Prinzipien entsprechend: während die auf der Bank Sitzenden meinen, die Uhr sei infolge eines Bombeneinschlags um "halb drei" stehen geblieben, vermutet der junge Mann eine symbolisch-mystische Beziehung zwischen dem auf der Uhr gezeigten Zeitpunkt und dem Zeitpunkt der ehemaligen, beinahe immer um "halb drei" vor sich gegangenen Begegnungen in der Küche.

Die Analyse braucht an diesem Punkt nicht fortgesetzt zu werden. Das oben Gesagte wird schon die Gültigkeit der in der Einleitung gemachten Feststellung verdeutlichen: der Kode der Anordnung kann im Falle literarischer Werke nie vorgegeben werden, und die automatische Übernahme sowie Anwendung von aus der realen Welt oder anderen literarischen Werken ähnlichen Typs bereits gekannten und dort bewährten Codes dürften leicht irreführen. Der Rezipient soll nach Erfassung des gesamten Zeichensmaterials jene abstrakten Regeln aufspüren/konstruieren, die die Modell-Struktur der Textwelten bestimmen. Die Modell-Struktur, da sie auf Grund eines Regelsystems generiert werden kann, bildet eine wohlgeformte abstrakte Ereignissequenz.⁵ Die Ereignissequenzen tatsächlicher Textwelten 'verfolgen' in ihrem Aufbau diese wohlgeformte und abstrakte Ereignisreihe und ihr Aufbau ist insofern nicht willkürlich.

Die Textwelt wird auf erkenntnistheoretischer Ebene durch die aufgestellten Regeln neu angeordnet, umstrukturiert. Die mit Hilfe der Modell-Struktur explizierte Welt, die in diesem Sinne ein

Modell oder eine Interpretation der abstrakten Modell-Struktur darstellt, wollen wir weiter unten (literarisch) mögliche Welt nennen.

Die primäre Aufgabe der Erklärung literarischer Erzähltexte ist also die Ausarbeitung einer Modell-Struktur. Die Modell-Struktur sichert gemäß dem Kohärenzprinzip die Wahrheitsbedingungen, deren Erfüllung es möglich macht, daß die bezüglich der Textwelt nur hypothetisch wahren Propositionen hinsichtlich der Sachverhalte der zur möglichen Welt umgeformten Textwelt tatsächlich wahre Wahrheitswerte bekommen. Zugleich ist zu betonen, daß die Aufgabe der literarischen Erklärung (im engeren Sinne) nicht allein in der Konstruierung von Modell-Strukturen besteht, da je einer Modell-Struktur, gerade infolge ihres abstrakt-allgemeinen Charakters, mehrere literarisch mögliche Welten angehören können.⁶ Deshalb müssen auch die Unterscheidungsmerkmale angegeben werden, die, gegenüber den durch die Modell-Struktur repräsentierten wesentlich-gemeinsamen Zügen, das 'Individuelle', das 'Besondere' der jeweiligen Welten spezifizieren.

Hier muß gleich auf ein mögliches Mißverständnis hingewiesen werden. Die Modell-Strukturen, trotz gewisser Ähnlichkeit in der Abstraktion, dürften unserer Ansicht nach keineswegs formalen mathematischen Modellen gleichgesetzt werden. Wenigstens ein grundlegender Unterschied besteht immer zwischen ihnen: gegenüber mathematischen Modellen stellen literarische Modell-Strukturen in jedem Falle werttragende/wertformende Systeme dar. Diese Tatsache erklärt zugleich die mögliche handlungsbeeinflussende bzw.

handlungsorientierende Rolle literarischer Werke. ⁷

Wendet man sich wieder der literatursemiotischen Rahmen-
theorie zu, so können wir die allgemeinen Thesen von Posner
folgendermaßen für uns konkretisieren: Die möglichen Welten im
behandelten Sinne bilden jene neuen Kontexte, in denen die gewöhn-
lichen, oft durchgeführten Handlungen der realen Welt entautomati-
siert und zu einmaligen und individuellen Handlungen werden. Nach
einem bestimmten Zeitablauf wirken in den aktualisierten Welten
immer mehr erstarrte, automatische Codes. Demgegenüber ist der
Kode einer literarischen möglichen Welt, mag er noch so sehr auf
in der realen Welt gültigen Codes beruhen, meistens gar nicht oder
viel weniger steif, da er an sich nur potentiell existiert. Er
wird auf Grund der durch die Textwelt gesicherten Möglichkeiten
in dem tatsächlichen kreativen Rezeptionsvorgang etabliert als
individuelle Variante allgemeiner Regeln. Eine real nicht exi-
stente Welt wird für uns gerade und allein durch den erkannten
und aufgedeckten Kode, die erklärende Modell-Struktur zu einer
möglichen Welt. Das 'Zeigen' des 'Möglichen' gegenüber dem 'Rea-
len', dem 'Aktualisierten', die Darstellung des Gewöhnlichen in
ungewohntem Kontext; all das wirkt vor allem dahingehend, daß
unser Verhältnis zur realen Welt nicht erstarbt.

Das immer wieder hervorgehobene Problem unserer Beziehung
zur wirklichen Welt dürfte allein schon die Falschheit einer
Schlußfolgerung nahelegen, daß auf diese Weise die literarischen
Textwelten, oder einfacher: die Literatur selbst ihren Wirklich-
keitsbezug einbüßen würden. Es handelt sich gerade um das Gegenteil:

einerseits kann man über mögliche Welten nur in Abhängigkeit von der realen Welt sinnvoll sprechen. Zum anderen, und diesem Ziel dienen die Handlungen als wohlgeformte Ereignisreihen bereits in der Auffassung von Aristoteles, werden durch und in den literarischen möglichen Welten nicht die zufälligen, kontingenten, sondern die tiefer wirkenden umfassenderen Wertstrukturen der realen Welt gezeigt, verändert oder neu konstruiert. Dies gilt für jedes literarische Werk von Belang, auch dann, wenn diese allgemeinen Wertstrukturen, eben um den ästhetisch besonders wichtigen individuellen, besonderen Charakter zu sichern, öfter nur durch zufällig und kontingent scheinende Ereignisreihen zugänglich sind.

3. Zum Aufbau von Modell-Strukturen
(Wolfgang Borchert: Die Küchenuhr)

3.1. Allgemeines über die innere Hierarchie der Modell-Struktur

Innerhalb der Modell-Struktur unterscheiden wir zwischen handlungslogischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Komponente. Ausführlicher werden nur die ersten drei Aspekte beschrieben. Pragmatische Hinweise finden sich erst später in der Textwelt-Interpretation der Modell-Struktur, dem abschließenden Kapitel der Arbeit.

Die aufgezählten Komponenten der Modell-Struktur, wie die umfangreiche Fachliteratur belegt, pflegt man auch gesondert zu untersuchen. Ein solches Verfahren ist insofern einfacher, daß bei der Etablierung einer Strukturebene der Aufbau anderer

Strukturebenen sowie die Kohärenz und Widerspruchsfreiheit zwischen den Ebenen nicht berücksichtigt werden muß. Wir gehen anders vor: die erwähnten Komponenten versuchen wir in einer einzigen, hierarchisch geordneten Modell-Struktur zusammenzufassen. Die Hierarchie verfolgt keinen spezifisch-narrativen Gesichtspunkt, sie wird gemäß den verschiedenen Graden der Abstraktion konstruiert. Die hierarchisch organisierte Modell-Struktur kann infolge der gegenseitigen Abhängigkeit die Bedeutung der einzelnen Strukturebenen nicht in dem Maße übertreiben wie dies bei der gesonderten Untersuchung des Komponenten möglich ist. Man kann eine komplexere Analyse durchführen, die Transformationsverfahren der verschiedenen Strukturebenen sowie die Elemente und Relationen, auf denen die fraglichen Transformationen operieren, lassen sich voneinander klar trennen. Perspektivisch dürfte das Modell auch bei der typologischen Systematisierung der Borchert-Geschichten als nützliches Mittel dienen. Die abstrakteste Ebene der Modell-Struktur repräsentiert eine Zustandsänderung im handlungslogischen Sinne. Darunter ist die syntaktische Struktur plazierte, die die Zustandsänderung in abstrakte, nicht interpretierte narrative Kategorien und Relationen überführt. Die am wenigsten abstrakte Ebene bildet die semantische Komponente, die den syntaktischen Kategorien und Relationen thematische Wertmerkmale zuordnet. Der Terminus 'thematisches Wertmerkmal' wird absichtlich in dieser Mischform gebraucht. Er soll die Tatsache zum Ausdruck bringen, daß sich in der Interpretation der Syntax die thematischen und die Wertprobleme oft mengen, manchmal un-

trennbar verschmelzen. Die methodologischen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, wollen wir in diesem Rahmen nicht behandeln, weil das Problem unsere Zielsetzung, die Verallgemeinbarkeit der semantischen Komponente im Hinblick auf die Borchert-Geschichten sowie ihre eindeutige Absonderung von der handlungslogischen und der syntaktischen Strukturebene nicht beeinflußt. Zugleich ist zu bemerken, daß die positiven und negativen Werte, unabhängig von der semantischen Struktur, in der handlungslogischen wie auch in der syntaktischen Ebene aufgezeichnet werden. Der positive Wert wird durch die Nicht-Markierung oder das Vorzeichen '+', der negative Wert durch das Vorzeichen '-' oder die verbale Verneinung des unmarkierten Symbols bzw. thematischen Wertmerkmals ausgedrückt.

Schließlich eine methodologische Bemerkung: Die Modell-Struktur kann zeitlich natürlich erst nach der durchgeführten Textdeutung, in Kenntnis ihres Ergebnisses, konstruiert werden. Das Verfahren aber, daß die explizite Erklärung der Textanalyse logisch vorangestellt wird, hat strenge methodologische Konsequenzen. Die explizite Formulierung der Modell-Struktur enthält nämlich die Möglichkeit der Überprüfung bzw. Widerlegung aus zwei wesentlichen Aspekten. Einerseits sind wir imstande, sofern es begründet ist, ihre Einfachheit, Funktionsfähigkeit, Widerspruchsfreiheit, Kohärenz und ihren umfassenden Charakter theoretisch in Frage zu stellen. Zum anderen läßt sich empirisch kontrollieren, ob die Modell-Struktur allen relevanten Sachverhaltszusammenhängen der Textwelt Rechnung trägt. Findet man Sachverhalte bzw. Sachverhaltszusammenhänge, die

die Modell-Struktur innerhalb ihres eigenen Systems, der sich selbst gestellten theoretischen Forderungen nicht befriedigend erklären kann, so können wir ihre Gültigkeit in Frage stellen. Eine zuversichtliche methodologische Lösung ist aber nur zu erreichen, wenn die Textwelt der Geschichte als Modell/Interpretation der Modell-Struktur betrachtet wird, d. h. wir akzeptieren, daß die erstere der letzteren logisch vorangeht.

3.2. Die handlungslogische Komponente der Modell-Struktur

Auf dieser abstrakten Ebene wird der Aufbau der Textwelt der Geschichte als Vorgangsstruktur dargestellt. Der Vorgang bedeutet die Transformation eines Anfangszustands in einen Endzustand. Die Transformation selbst ist in unserem Falle das Ergebnis von Aktivität, sie hängt eng zusammen mit den Intentionen und Tätigkeiten der am Prozeß beteiligten 'Agenten' (= 'handelnde Gestalten'). Der Einfachheit halber werden wir uns in der Explikation nicht einer handlungslogischen, sondern einer sog. wechsellogischen Notation bedienen.⁸ Die Änderung wird also als Handlung bzw. als ein System von Handlungen aufgefaßt, aber bezeichnet werden nur der Fakt und die Richtung der Umwandlung. Für uns wesentliche Aspekt der handlungslogischen Struktur ist auch ohne die explizite Einführung der 'Agenten' zu bestimmen.

Aus der allgemeinen Vorgangsfunktion $(-)pT(-)p$ können folgende vier tatsächliche Vorgänge deriviert werden: pTp , $-pT-p$, $-pTp$ und $pT-p$. Nachfolgend wollen wir aus den vier elementaren Vorgängen jene Vorgangsstruktur aufbauen, die durch den Aufbau

der Textwelt der Borchert-Geschichte auf dieser Ebene 'nachgeahmt wird'.

Es sei also (im Besitz der empirischen Textauslegung) der Anfangszustand der Textwelt von negativem (-p), ihr Endzustand von positivem Wert (p). So bringt die Transformation (T) einen Umkehrungsprozeß (v) zustande. Der Umkehrungsprozeß findet jedoch nur statt, wenn bestimmte Bedingungen (Q) erfüllt werden. Es kommt demnach nicht zu einer Umkehrung, falls die angedeuteten Bedingungen fehlen (-Q):

$$v_1: \quad -pTp, \quad \text{wenn } Q \quad \text{bzw.}$$

$$v_2: \quad -pT-p, \quad \text{wenn } -Q$$

Auf handlungslogischer Ebene spielt sich also abhängig von der Erfüllung der gestellten Bedingungen, ein Umkehrungs- (v_1), oder ein Bewahrungsprozeß (v_2) ab.

Zu der angegebenen Formel wollen wir zwei Bemerkungen hinzufügen.

(i) Gegenüber der gewöhnlichen handlungslogischen Zustandstransformation haben wir bezüglich der Zustandsvariablen eine Einschränkung gemacht. In der Textwelt der Borchert-Geschichte folgt nicht ein beliebiger Endzustand (p_j) auf einen beliebigen Anfangszustand p_i , sondern der Zustand -p wird durch den oppositionellen Zustand p abgelöst. Fehlen jedoch die Bedingungen, so wird durch T derselbe Anfangszustand -p bewahrt. Die Transformation T hat auf dieser Strukturebene die in der Temporallogik übliche Bedeutung "und dann":

(ii) Die aufgeschriebenen Formeln sind natürlich nur mögliche Strukturen. Sie werden erst realisiert, wenn wir wissen, ob die Bedingungen erfüllt sind oder nicht. Auf Grund der empirischen Textanalyse läßt sich der Strukturtyp, den die Textwelt der untersuchten Borchert-Geschichte verwirklicht, vor allem die Eigentümlichkeit des Endzustands charakterisieren. Sehen wir nun die Vorgangsstruktur etwas näher an, die die wichtigste Regel der Textwelt enthält:

(a) Der Anfangszustand v: $-pT_$

Gemäß unserer Auffassung ist die handlungslogische Struktur selbst hierarchisch aufgebaut. Die Komponenten der einzelnen Ebenen (wie Zustände, Vorgänge, Taten, Handlungen) sind durch die verschiedenen Beziehungen von Funktoren und Variablen definiert.⁹ Das heißt, man kann $-p$ als einen abstrakten Zustand betrachten, den die komplexe Struktur der Komponenten aus unterschiedlichen handlungslogischen Ebenen bestimmt. Eine ausführliche Zerlegung von $-p$ in diesem Sinne ist aber hinsichtlich unserer Zielsetzung nicht von Belang.

(b) Der Transformationsprozeß v: $_T_$

Die Transformation $_T_$ braucht auch nicht eingehend behandelt zu werden. $_T_$ ist nämlich ein Zeit-Funktor, die durch ihn ausgedrückte Änderung hat keinen Einfluß auf die Qualität, den Wert der Zustände. Formal sind die Zustände, bzw. der Vorgang v: $_T_$ auf dieser Ebene nur als eine Reihe von Zeit-Zuständen zu charakterisieren. Wir sind jedoch an der Borchert-Geschichte in diesem Zusammenhang in erster Linie als einer Ereignissequenz interessiert,

die die Umwandlung eines Wert-Zustands repräsentiert. Allgemein ist es natürlich gar nicht irrelevant, ob die Änderung 'kontinuierlich' oder 'plötzlich', 'schnell' oder 'allmählich' vor sich geht, aber jetzt soll dieser Aspekt ausgeklammert bleiben.

(c) Der Endzustand v: $_T$ -p.p, weil $-Q$ und Q gleichermaßen erfüllt werden
(' . ' = logische Konjunktion)

Die globale handlungslogische Komponente der Modell-Struktur kann man nun mit folgendem einfachen Schema darstellen:

$v_{1,2}$: $-pT$ -p.p

In dem Endzustand ist ein handlungslogischer Widerspruch enthalten. Da $_T$ ein Zeit-Funktor ist, wird der Widerspruch durch den Transformationsprozeß nicht erklärt. Das gleichzeitige Bestehen von $-p$ und p ist allerdings nur das Ergebnis einer in der Handlungslogik nicht zugelassenen Operation. Das Bestehen der Textwelt der Borchert-Geschichte hängt nicht davon ab, ob ihre Zustandsänderungen der Forderung der logischen Konsistenz entgegenkommen oder nicht. Hinsichtlich der literarischen Erklärung der Textwelt soll der entstandene Widerspruch nicht aufgehoben werden. Im Gegenteil: durch die früheren Analysebeispiele wird nahegelegt, daß ein bestimmendes Merkmal der Borchertschen möglichen Welten gerade in dem behandelten Widerspruch gesehen werden dürfte. Es ist eine andere Frage, daß die syntaktische und die semantische Spezifikation der Bedingungen Q den handlungslogischen Widerspruch in diesen Komponenten auf Gegensätze reduzieren kann.

Beziehungswaise

$$v_{s2}: -R(F_a, F_b) T^+ -R(F_a, F_b) \text{ wenn 1. } -S(F_b, F_c), \\ 2. \overset{+}{S}(F_a, F_c) \quad (\overset{+}{S} = \text{fakul-} \\ \text{tativ})$$

Aus der Analyse der Geschichte ist bekannt, daß in dem Endzustand der Textwelt die 'Mehrheit der auf der Bank Sitzenden' (F_b), abgesehen von 'einem Mann' (F_b), keine Beziehung zu dem 'jungen Mann' (F_a) herstellt. Wir wissen ferner, daß der 'junge Mann' in dem Anfangszustand der Textwelt die in der Hand gehaltene "Küchenuhr" gleichzeitig für wertlos und wertvoll hält: $-S(F_a, F_c)$ und $+S(F_a, F_c)$. In der narrativ-syntaktischen Struktur, wo nicht mehr allein mit abstrakten Zuständen, sondern auch mit Figuren operiert wird, ist es zweckmäßig, die angedeutete Doppelheit sowohl 'des jungen Mannes' als auch 'der auf der Bank Sitzenden' zu markieren: Anstatt F_a bzw. F_b werden wir F_{a1} , F_{a2} bzw. F_{b1} und F_{b2} schreiben. Wo diese Unterscheidung nicht von Belang ist, dort wird die ursprüngliche Symbolisierung, F_a und F_b beibehalten. Die Figur F_c , die in der Textwelt durch die 'Küchenuhr' bzw. die zwischen dem jungen Mann (F_a) und seiner 'Mutter' (F_a) in Anwesenheit der 'Küchenuhr' abspielende Geschichte interpretiert wird, verfügt obligatorisch über Attribute (= Eigenschaften und Beziehungen), die dem Gesichtspunkt von F_a bzw. F_b entsprechend eine gegensätzliche Deutung ($\overset{+}{S}$) zulassen. F_c werden wir aber nicht mit den Figuren F_{c1} und F_{c2} ersetzen, da nicht F_c an sich, sondern nur die Interpretierbarkeit ihrer Attribute von anderen Figuren durch Doppelheit charakterisiert werden kann. Die Tatsache also, ob F_{a1} , F_{a2} , F_{b1} oder F_{b2} mit F_c verbunden ist, determiniert zugleich den Charakter der S-Relation, d. h. die positive, bzw. negative Wertung der Attribute von F_c .

(a) Der Anfangszustand

$$v_s : -R(F_a, F_b) T^+ _ , \text{ da} \quad \begin{array}{l} 1. -S(F_b, F_c), \\ 2. +S(F_{a1}, F_c), \\ 3. -S(F_{a2}, F_c); \end{array}$$

Bevor wir die Transformationskomponente $_T^+$ etwas ausführlicher behandeln würden, geben wir den Endzustand an, in den $_T^+$ den Anfangszustand verwandelt.

(c) Der Endzustand

$$v_s : _T^+ -R(F_a, F_{b1}) \cdot +R(F_a, F_{b2}), \text{ weil } \begin{array}{l} 1. -S(F_{b1}, F_c), \\ 2. +S(F_a, F_c); \end{array}$$

beziehungsweise, weil $\begin{array}{l} 1. +S(F_{b2}, F_c), \\ 2. +S(F_a, F_c) \end{array}$

(b) Der Transformationsprozeß

$$v_s : _T^+$$

Der Endzustand umreißt deutlich die Möglichkeiten von $_T^+$, wir wissen, aus welchem Aufgangszustand welcher Endzustand mit Hilfe der Transformationen zu erreichen ist. Ferner sind auch die Bedingungen bekannt, bei denen $_T^+$ den gegebenen Anfangszustand der Modell-Struktur in den Endzustand verwandelt.

Die Einführung von F_{a1} und F_{a2} bzw. F_{b1} und F_{b2} ermöglicht es, auch innerhalb der Transformationskomponente $_T^+$ zwischen den Klassen der Bewahrungstransformationen (T^+) und der Umkehrungs-

transformationen (T_u^+) zu unterscheiden. Der handlungslogische Widerspruch tritt aber hier nicht auf, da T_b^+ das Verhältnis von F_a und F_b am Anfang in bezug auf F_a und F_{b2} bewahrt. Umgekehrt verändert T_u^+ dasselbe Ausgangsverhältnis in bezug auf F_a und F_{b2} .

Die Bewahrungs- und Umkehrungstransformationen der Syntax weichen von den Bewahrungs- und Umkehrungsprozessen der handlungslogischen Ebene ab. Die Bewahrung des Anfangszustands bedeutet nicht, daß auch das Maß der Opposition zwischen den Figuren unverändert im Endzustand wiederkehrt. Die Umkehrungstransformationen resultieren ebenfalls nicht in der völligen Verneinung des Anfangszustands, der Zustandebringung seiner genauen Opposition.

Im folgenden soll anhand einiger Beispiele gezeigt werden, auf welche Weise die Bewahrungstransformationen zu der Explikation der grundlegenden semantischen Begriffe der 'Steigerung' und 'Gradualität' beitragen können.

Das Funktionieren der T_b^+ -Transformationen wird durch eine obligatorische Bedingung eingeschränkt: $-S(F_b, F_c)$. Das heißt, T_b^+ darf keinen Zustand hervorbringen, der mit der gegebenen Bedingung nicht vereinbar ist. Zur gleichen Zeit kann die fakultative Bedingung, $+S(F_a, F_c)$ frei mit den Übergangszuständen $-R(F_a, F_b)_1$...
... $-R(F_a, F_b)_n$ kombiniert werden, die aus dem Anfangszustand mit den T_{b1}^+ ... T_{bn}^+ -Transformationen endliche Zahl abzuleiten sind. Der 'Gradualität' trägt das Nacheinander der Transformationen Rechnung. In der 'Steigerung' werden mehrere Operationen miteinander verbunden. Einerseits werden die Übergangszustände,

die mit den Bewahrungstransformationen zustandegebracht worden sind, an die gleichzeitige Anwesenheit der fakultativen Bedingungen $+S(F_a, F_c)$ gebunden. Zum anderen wird die Bedingung $-S(F_a, F_c)$ bei späteren Übergangszuständen eliminiert und es wird allein die Erfüllung der $+S(F_a, F_c)$ -Bedingung gefordert. So bleibt die negative Beziehung zwischen den Figuren F_a und F_b auch weiterhin bestehen, während das zweiwertige Verhältnis von F_a und F_c am Anfang in positiver Richtung aufgehoben wird: Die Opposition zwischen F_a und F_b wird demnach durch F_c 'gesteigert'. Der Gegensatz kulminiert in dem Moment, in dem die sich stufenweise positiv entwickelnde $F_a - F_c$ -Beziehung, gleichzeitig mit der letzten, den Anfangszustand bewahrenden Transformation (T_{bn}^+), in der Äquivalenz der beiden Figuren ($F_a \equiv F_c$) ihren Höhepunkt erreicht. (In der Textwelt = 'der junge Mann identifiziert sich zunächst mit der Uhr und durch diese dann mit dem bewahrten Wertzustand der Vergangenheit'). Wenn also F_{bl} F_c endgültig abweist, dann verleugnet er zugleich auch F_a unwiderruflich.

Die Struktur der 'Steigerung' kann weiter verfeinert werden: F_a und F_b weisen einander durch F_c nicht nur immer schärfer ab, sondern sie versuchen jeweils, noch vor der Abweisung, die andere für ihre Betrachtungsweise zu gewinnen. Jede $+S(F_a, F_c)$ -Relation, verwirklicht durch F_a , und jede $-S(F_b, F_c)$ -Relation, verwirklicht durch F_b , ermöglicht es F_b bzw. F_a , eine positive bzw. negative Beziehung zu F_c auszubauen. Diese Möglichkeit wird jedoch für F_b von Anfang an, für F_a im zweiten Teil der Transformationsreihe blockiert. Die 'Steigerung' zeigt sich hier darin,

daß die Möglichkeit für die Aufhebung der Gegensätze anscheinend zwar zustande kommt, aber nur zu dem Zweck, daß man einsieht: Der Gegensatz kann doch nicht aufgehoben werden. Die 'Gradualität' wird dadurch ausgedrückt, daß z. B. der Endzustand einer F_a -Struktur im obigen Sinne zugleich den Anfangszustand der auf ihn folgenden F_b -Struktur darstellt.

Formal:

$$\begin{array}{c} \dots +S(F_a, F_c) \rightarrow [M(+S(F_b, F_c)) \cdot (-S(F_b, F_c))] \rightarrow [M(-S(F_a, F_c)) \cdot \\ \underline{\hspace{10em}} \hspace{10em} \underline{\hspace{10em}} \\ (+S(F_a, F_c))] \rightarrow \dots \end{array}$$

wo ' \rightarrow ' für die Implikation, 'M' für den Modaloperator 'möglich' stehen. Die unterstrichenen Formeln repräsentieren die Zustände, die zur gleichen Zeit Anfangs- und Endzustände sind.

Die Umkehrungstransformationen wollen wir nicht eingehender behandeln. Es genügt zu bemerken, daß ihr Funktionieren von den Bewahrungstransformationen abhängig ist: zu einer Umkehrung kann es nur bei der vollen Entfaltung der bestehenden Opposition zu den Bewahrungstransformationen kommen.

Der Aufbau der syntaktischen Strukturebene läßt sich durch eine symmetrische Anordnung charakterisieren: die Spaltung von F_b in F_{b1} und F_{b2} und die negative bzw. positive Beziehung von F_{b1} und F_{b2} zu F_c im Endzustand entsprechen genau der F_{a1} - und F_{a2} -Doppelheit von F_a und ihrem zweiwertigen Verhältnis zu

F_c am Anfang. Der Endzustand, wie bereits ausgeführt, wiederholt aber 'gesteigert' die Struktur des Anfangszustands. Dies wird auch durch die Textwelt-Interpretation der Figuren unterstützt: während F_{a1} und F_{a2} gleichermaßen 'der junge Mann' interpretiert, entspricht 'die Mehrheit der auf der Bank Sitzenden' F_{b1} und 'ein einziger Mann' F_{b2} . Das heißt, im Anfangszustand war die 'Doppelheit' nur auf eine Person beschränkt, im Endzustand 'entzweit sich' eine ganze Gruppe Menschen mit sich selbst.

3.4. Die semantische Komponente der Modell-Struktur

3.4.1. Die Interpretation der syntaktischen Relationen $\overset{+}{R}$ und $\overset{+}{S}$

Wir werden $\overset{+}{R}$ mit dem binären Merkmal ($\overset{+}{K}$ ontaktherstellung), $\overset{+}{S}$ mit dem binären Merkmal ($\overset{+}{W}$ erterkenntnis) interpretieren.

Da $\overset{+}{S}$ in der Syntax die Bedingung von $\overset{+}{R}$ war, ist leicht einzusehen, daß zwischen den Figuren der Modell-Struktur nur jene Relationen als ($\overset{+}{K}$ ontaktherstellung) betrachtet werden sollen, die sich auf die Kommunikation, das Verstehen oder Akzeptieren von Werten, d. h. auf die Herausbildung von Wertrelationen, auf Werthandlungen beziehen.

Diese Deutung erklärt zugleich den spezifisch-widersprüchlichen Charakter der Borchertschen Raumstrukturen und Raumbewegungen. Intuitiv fühlt man deutlich, daß wenn die Gestalten der Textwelt, die die Figuren F_a und F_b interpretieren, sich einander 'nähern', sie sich zugleich voneinander in gewisser Hin-

sicht 'entfernen'. Umgekehrt, das Wachsen der 'Entfernung' zwischen ihnen bedeutet auch, daß sie sich irgendwie 'näher' gekommen sind. Die an der realen Welt orientierte Betrachtungsweise deutet die Handlungen 'sich nähern' bzw. 'sich entfernen' instinktiv als (+Kontaktherstellung) bzw. (-Kontaktherstellung), jedoch wird das formale 'Näher-Kommen' wegen der eingesetzten Bedingung (+Werterkenntnis) nicht notwendigerweise zur (+Kontaktherstellung) führen wie auch das formale Wachsen der 'Entfernung' zwischen den Gestalten nicht automatisch (-Kontaktherstellung) bedeuten muß. In den Borchert-Geschichten trifft man auf zahlreiche Kombinationen. Meistens werden aber die eben aufgeführten Varianten durch die einzelnen Sachverhalte der Textwelt interpretiert. Es ist ein kennzeichnendes Stilmerkmal bei Borchert daß die scheinbar unbedeutendsten, weil in der realen Welt recht häufigen, automatisierten Handlungen diese Varianten von (Kontaktherstellung) und (Werterkenntnis) interpretieren: z. B. 'jemanden ansehen', 'sich jemandem nähern', 'zu jemandem sprechen' usw. Wenn diese Handlungen durch (-Werterkenntnis) gebunden sind, dann baut sich die fragliche mögliche Welt so auf, daß in ihr 'schauen', 'sich jemandem nähern' oder 'zu jemandem sprechen' obligatorisch auch die gegensätzlichen Bedeutungen von 'nicht sehen', 'jemanden nie erreichen' und 'den anderen nicht verstehen' konnotieren. Dieses Vorgehen bedeutet zugleich die Entautomatisierung der gewöhnlichen Handlungen. Wie schon angedeutet, ist dies auch umgekehrt wahr. Die Handlungen 'sich von jemandem abwenden', 'die Konversation mit jemandem einstellen',

'eine abweichende Ansicht vertreten' usw. dürften nur dann mit dem Wachsen der 'Entfernung' zwischen den Gestalten ausgelagt werden, wenn die Bedingung (-Werterkenntnis) erfüllt ist. Sonst kann es um eine intimere, innigere Form von 'Einander-näher-Kommen' (wie z. B. 'Mitleid', 'Mitgefühl' usf.) gehen. In dem Verhältnis von F_b zu F_a mengen sich die tatsächliche und nur scheinbare 'Distanzierung' miteinander.

3.4.2. Die thematischen Wertinterpretationen der Figuren F_{a1} ,

F_{a2} , F_{b1} , F_{b2} und F_c

Während die Relationen $\dagger R$ bzw. $\dagger S$ allgemein als (\dagger Kontaktherstellung) bzw. (\dagger Werterkenntnis) interpretiert worden sind, müssen wir jetzt die Frage beantworten, die Erkenntnis oder Nicht-Erkentnis welcher konkreten Werte die Vorbedingung für die erfolgreiche oder erfolglose (Kontaktherstellung) darstellt.

Mit Rücksicht auf die empirische Textanalyse muß man folgenden thematischen Wertpaaren eine bestimmende Rolle in dem Aufbau bzw. in der Erklärung der Textwelt "Küchenuhr" zuschreiben: (Geborgenheit) vs (Ausgestoßenheit), (Liebe) vs (Gleichgültigkeit), (Leben) vs (Tod), (Gegenwart) vs (Vergangenheit), (materiale Wertbetrachtung) vs (ideale Wertbetrachtung), (ewig) vs (vergänglich) (real) vs (imaginär) und (Mensch) vs (Gegenstand). ('vs' steht für 'versuc')

In der Organisierung der thematischen Wertstruktur kommt der Figur F_c eine ausgezeichnete Rolle zu. Wir haben schon er-

wähnt, daß F_c über Attribute verfügt, die einander gegensätzliche, zweiwertige Interpretationen zulassen. Die zweiwertigen Interpretationen ergeben sich jeweils aus der Opposition der Figuren F_a und F_b bzw. F_{a1} - F_{a2} und F_{b1} - F_{b2} .

Wir wollen wieder das Beispiel der untersuchten Geschichte nehmen. Wenn im Anfangszustand der Modell-Struktur F_c ('die Küchenuhr') ein beliebig komplexes Attribut A_i hat (=z. B. 'die außen unversehrte, innerlich kaputtgegangene Uhr ist um halb drei stehengeblieben'), dann läßt sich A_i sowohl mit einer F_c Wertes wie (Tod), (Vergangenheit), (Vergänglichkeit), (Gegenstand), (Wirklichkeit) zuordnenden, durch (materiale Wertbetrachtung) bestimmten Interpretation von F_b vereinbaren als auch mit der von F_{a1} , die von einer (idealen Wertperspektive) her demselben Attribut von F_c die Werte (Leben), (Gegenwart), (ewig), (Mensch) (imaginär) zueignet. Zur selben Zeit wird F_c auch von F_{a2} interpretiert, im wesentlichen der Auffassung von F_b entsprechend. All dies verwandelt sich in sein Gegenteil im Endzustand der Modell-Struktur, wo der Platz und die Anschauungsweise von F_{a2} durch F_{b2} abgelöst und ersetzt werden. Das Verhältnis von F_{b2} zu F_c ist äquivalent mit dem Verhältnis von F_a zu F_c .

Es wurde schon erwähnt, daß F_c , abweichend von den Figuren F_a und F_b , nicht irgendeiner Person, sondern einem Gegenstand, der "Küchenuhr" in der Textwelt entspricht. Darüber hinaus wird F_c durch alle Sachverhalte, d. h. Personen und Gegenstände mit verschiedenen Eigenschaften und Beziehungen interpretiert, die in der Textwelt mit der Geschichte der "Küchenuhr" zu-

sammenhängen. Wenn F_a die Attribute der "Küchenuhr" erschließt, trägt sie diese Geschichte vor und versucht ihre 'Botschaft' verständlich und einsehbar für F_b zu machen. F_c ist nichts anderes als die Geschichte von F_a (der junge Mann) und seiner Mutter (F_d). Da die Beziehung von F_a und F_d am Anfang ebenfalls eine erfolglose, später dann eine eigenartig erfolgreiche (Werterkenntnis) und (Kontaktherstellung) bestimmen, kann die Geschichte von F_a und F_d als die Variante der F_a, F_b -Geschichte angesehen werden. Ihre syntaktische Struktur läßt sich wie folgt charakterisieren.

$$v_s': \quad -R(F_a, F_d) T^+ \quad +R'(F_a, F_d), \text{ weil } *S(F_a, F_c');$$

wo das Zeichen ' die Variante bezeichnet. F_c' wird in der Textwelt durch 'jene Begegnungen' interpretiert, 'die in der Vergangenheit jeweils um halb drei in der Nacht zwischen dem jungen Mann und seiner Mutter stattgefunden haben'. Der eigenartige Charakter des Verhältnisses ergibt sich daraus, daß im Anfangszustand die formalen Bedingungen der 'Begegnung' zwar gesichert sind, aber eine (wirkliche), d. h. auf positiver Werterkenntnis beruhende Kontaktherstellung nicht realisiert wird. Im Endzustand aber, wo die formalen Bedingungen weitgehend fehlen - F_a : ((Gegenwart)(Leben)); F_b : ((Vergangenheit)(Tod))- wird dagegen durch die Figuren F_c und F_c' auf (imaginärer) Ebene eine Beziehung hergestellt. Ähnlich ist die Kontaktherstellung zwischen F_a und F_b strukturiert, mit dem Unterschied allerdings, daß der hiesige Versuch auch in der zweiten Phase, trotz der Erfüllung der formalen Bedingungen, nur zu einem partiellen Ergebnis führt.

Wenn F_c im weiteren als eine in die F_a, F_b -Geschichte eingebettete F_a, F_d -Geschichte behandelt und mit thematischen Wertmerkmalen interpretiert wird, dann läßt sich leicht nachweisen, wie F_a mit derselben Figur F_c in positive Beziehung treten kann, deren Werte F_b nicht erkennt.

Wir wissen schon, daß die (+Kontaktherstellung) zwischen F_a und F_b bzw. F_a und F_d gleichermaßen eine (+Walterkenntnis) voraussetzt. Diese Walterkenntnis ist jedoch in beiden Fällen an thematische Wertmerkmale gebunden, die einander entgegengesetzt sind und einander ausschließen. Für F_a wird die (+Walterkenntnis) durch den (Tod) von F_d erst ermöglicht, für F_b ist eine (Walterkenntnis) gerade wegen des (Todes) von F_d unmöglich. F_c , von der F_d , und so auch das thematische Merkmal (Tod) nur eine Komponente ist, gehört aber nicht nur der (Vergangenheit), sondern auch der (Gegenwart) an. Ihre auf ambivalente Weise interpretierbaren Attribute tragen nicht nur die (Vergänglichkeit), die Zerstörung, sondern auch das 'Überleben', d. h. neben dem (Tod) auch das (Leben). Die (Leben)- bzw. (Tod)-Interpretation von F_c ist vor allem durch die (materiale bzw. ideale Wertbeachtung) determiniert. F_b , da diese selber nicht Teil der F_c -Geschichte ist, beurteilt die 'äußerlich unversehrte, aber innerlich kaputte Uhr', die die ganze Geschichte in komprimierter Form enthält, vom Gesichtspunkt des (materialen) Wertverlustes. Die Annäherung von F_a ist (ideell), für sie bedeutet die 'äußerliche Unversehrtheit', wie schon öfter angedeutet, (Leben), weil sie die (Vergangenheit) in der (Gegenwart) bewahrt.

Die "kaputtgegangene" Konstruktion der Uhr stellt auch keinen (Todes)-Wert dar, sondern umgekehrt: sie ist Symbol für die (Verewigung) des in der (Gegenwart) erkannten Wertes der (Vergangenheit), seine Heraushebung aus dem (Vergänglichem). Im Laufe der immer weniger Erfolg versprechenden Versuche für Kontaktherstellung wendet sich F_a von F_b allmählich F_c zu. Die immer mehr gesteigerte Identifikation von F_a mit F_c , der "Küchenuhr" der Textwelt, überrascht auch nicht besonders: in der Figur von F_c identifiziert sich F_a eigentlich mit der F_a, F_d -Geschichte, d. h. mit dem erkannten positiven Wertzustand seiner eigenen Vergangenheit. So wird für ihn die mit dem Merkmal (Gegenstand) versehene Uhr zu (Mensch), während er selber in der Betrachtung von F_{b1} immer mehr eine (Gegenstands)-Funktion erfüllt: 'die auf der Bank Sitzenden' wenden sich von ihm ab, die Kommunikation wird formal. F_a verliert also, trotz ihrer ureprünglichen Absicht am Anfang, die Beziehung zur (Gegenwart) und identifiziert sich durch die F_c -Äquivalenz mit der eigenen (Vergangenheit). Auch diese Identifikation ist zweiwertig. Wie wir gesehen haben, ist die (Vergangenheit) für F_a positiv; sie bedeutet (Leben), im Sinne eines die (Vergänglichkeit) anhaltenden (ewigen) Zustands. Dieser Zustand sichert für die aus dem Krieg Heimkehrenden (Geborgenheit) gegenüber ihrem (Ausgestoßensein) und bietet die "paradiesische" Harmonie des Daheims und der (Liebe) der 'Mutter' angesichts der (Gleichgültigkeit) und chaotischen Disharmonie der äußeren Welt. Für F_b verfügt aber die (Vergangenheit) über Werte wie (Tod) und (Vergänglichkeit), während die (Gegen-

wart) 'Überleben' und (Leben) überhaupt versinnbildlicht.

In der Modell-Struktur ist F_a 'Agent', die aktive Figur, sie versucht mittels der erzählten F_a , F_d -Geschichte Kontakt herzustellen, den erkannten Wert 'aufzuzeigen'. Ihre dominante Rolle wird aber durch die Tatsache ausgeglichen, daß während in seiner (ideellen) Annäherung die positiven Werte Bestandteile seiner bloß (imaginären) Wirklichkeit, vorgestellten Welt sind, bilden die infolge der (materialen) Betrachtungsweise von F_b negativ ausfallenden Werte die Komponenten der aktualen (wirklichen) Welt der Geschichte.

Bei der Darstellung der thematischen Wertkomponente sind wir einigermaßen von den Verfahren abgewichen, die auf der handlungologischen bzw. syntaktischen Ebene der Modell-Struktur verwendet worden sind. Es wurde nicht systematisch ausgeführt, zu welchen Transformationen vom Typ T^{++} es zwischen den gleichen und verschiedenen thematischen Merkmalen im Zusammenhang des Anfangs- und Endzustands der Struktur kommt. Wir haben kein Konstruktionsystem aufgestellt, das imstande wäre, die Kombinationsmöglichkeiten und Bedingungen der postulierten thematischen Wertmerkmale eindeutig anzugeben. Der Übersichtlichkeit halber wollten wir nur anhand einiger Beispiele veranschaulichen, welche Textwelt-Sachverhalte die thematische Wertkomponente in der Borchert-Geschichte interpretieren. Zu betonen ist jedoch, daß in dem Sinne, wie wir den Begriff der Modell-Struktur benutzen, sind die Kombinationsmöglichkeiten der thematischen Wertmerkmale abhängig von der hierarchisch höher plazierten, von vornherein mit posi-

tivem bzw. negativem Wertpaar qualifizierten handlungslogischen bzw. syntaktischen Strukturebene. Das heißt, die thematischen Wertmerkmal-Transformationen $_T^{++}_$ werden in jedem Falle durch $_T^+_$ bzw. $_T_$ bestimmt, je nachdem, ob sie in der Position $_T^+$ bzw. $_T$ oder $T^+_$ bzw. $T_$ vorkommen. Anhand eines konkreten Beispiels haben wir gezeigt: wenn eine beliebige $_T^{++}_$ -Transformation im Anfangszustand, d. h. in $_T^+$ -Position angewandt wird, dann dürfen nur solche Kombinationen der thematischen Merkmale auftreten, die bezüglich F_a und F_b die Realisation von $+R(F_a, F_b)T^+_$ ausschließen. Das Zustandekommen von $+S(F_b, F_c)$ wird also nicht ermöglicht, aber es besteht eine fakultative Wahl in der ^+S -Relation von F_a und F_c .

Zu der semantischen Explikation von 'Steigerung' und 'Gradualität' seien hier nur zwei kurze Bemerkungen hinzugefügt:

(i) In dieser Hinsicht scheinen die 'Aktivität' von F_a und die mit den verschiedenen Stufen dieser 'Aktivität' gekoppelten thematischen Wertkombinationen eine grundlegende Rolle zu spielen. Die auf Kontaktherstellung abzielende 'Aktivität' erfordert, daß die eingangs noch ungewisse oder nicht explizierte Wertbetrachtung der Figuren immer klarer formuliert wird, die Steigerung der Opposition ($F_a - F_{b1}$) bzw. die der Möglichkeit einer Identifikation ($F_a - F_{b2}$) nach sich zieht.

(ii) Zugleich kann auch die Gültigkeit der bereits etablierten Wertordnung mit der Addition eines entsprechenden thematischen Merkmals (vgl. z. B. 'imaginär') gemindert oder über-

haupt in Frage gestellt werden.

Bei der Erörterung der semantischen Komponente der Modell-Struktur haben wir den Akzent darauf gelegt, die Struktur-Eigenschaft, die wir für die wichtigste halten, auch auf dieser Ebene zu veranschaulichen. Die Attribute A_i von F_c , die eine zweiwertige Interpretation zulassen, drücken in dem Endzustand der semantischen Struktur denselben Widerspruch aus, der durch die handlungelogische Vorgangsformel $T-p.p$ oder die gleichzeitig gültige $\pm K$ -Relation der narrativ-syntaktischen Ebene bezeichnet worden ist. In dieser Phase sind die ursprünglich als Oppositionspaare aufgenommenen thematischen Merkmale solchen obligatorischen Umformungen unterworfen, die die Oppositionen aufheben und bewahren. Die entstandenen Werte werden in dem Augenblick ihrer Entstehung relativiert.

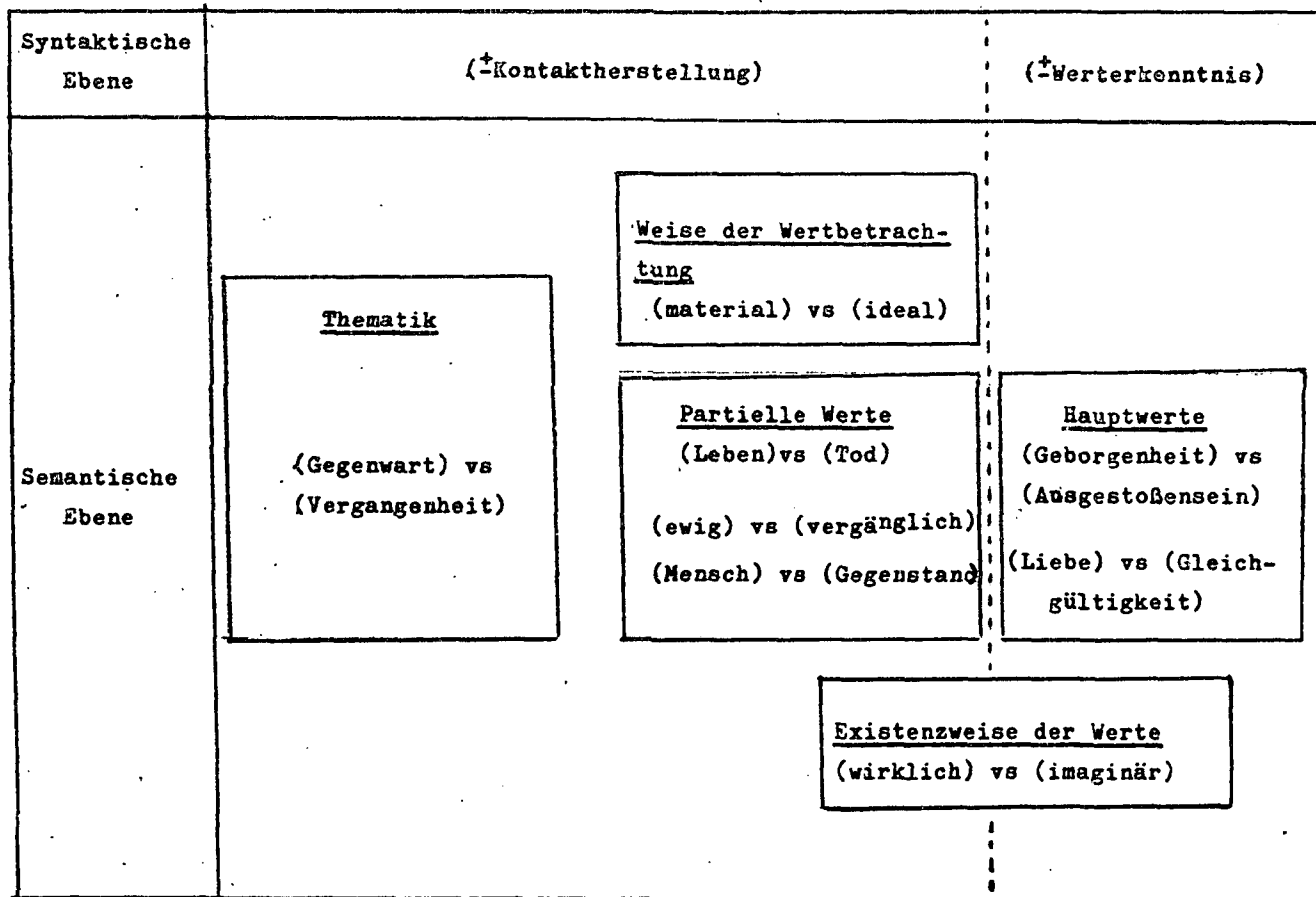
Die mögliche Welt, auf die die Borchert-Geschichte gemäß ihrer semantischen Strukturkomponente referiert, ist eine schizophrene Welt, da in ihr zur gleichen Zeit die einander entgegengesetzten, und einander ausschließenden Bewertungen derselben Attribute gelten. In einem nächsten Schritt, um die Verbindung von Literatur und Wirklichkeit zu demonstrieren, sollten anhand der konstruierten Modell-Struktur jene Wirklichkeitsbereiche 'ausgesucht' werden, die z. B. der semantischen Komponente der Modell-Struktur ähnlich aufgebaut sind, auf die also die angegebene Strukturierung zutrifft.

Bis jetzt ist vor allem die Abhängigkeit, die hierarchische Anordnung der Komponenten der Modell-Struktur hervorgeho-

ben worden. Die Abhängigkeitsbeziehung bezüglich des Anfangs- und des Endzustands bestimmt jedoch nicht die innere hierarchische Struktur der einzelnen Komponenten. Die syntaktische Ebene legt die Schritte des Vorgangs fest und in diesem Sinne werden alle Momente nur im Hinblick auf die (Kontaktherstellung) und deren Bedingung, die (Werterkenntnis) relevant, das heißt, die Relationen $\overset{+}{R}$ und $\overset{+}{S}$ spielen syntaktisch eine ausgezeichnete Rolle. Auf semantischer Ebene werden aber die durch die syntaktischen Relationen 'gelieferten Werte' bestimmend. Bei der Borchert-Geschichte ist das das Wertpaar, das die thematische Ebene strukturiert, an die eingebettete und demnach syntaktisch untergeordnete $F_a, F_d - (= F_c)$ -Geschichte gebunden. Ihre ausgezeichnete Position zeigt sich in erster Linie darin, daß alle weiteren thematischen Wertmerkmale als ihre partielle und spezifische, gemäß F_a bzw. F_b durchgeführte Interpretation betrachtet werden können. Die miteinander gleichwertigen thematischen Wertmerkmale (Geborgenheit) vs (Ausgestoßensein.) bzw. (Liebe) vs (Gleichgültigkeit) bestimmen die weiteren Werturteile (Leben) vs (Tod), (ewig) vs (vergänglich) und (Mensch) vs (Gegenstand), die in diesem Sinne einander nebengeordnet sind. Letztere sind aber zugleich die auf (imaginären) vs (wirkliche) Grundlage mit (materialer) vs (idealer) Wertannäherung gewonnenen Interpretationen der (Gegenwart) vs (Vergangenheit)-Thematik. Die umrissene Hierarchie kann als Orientationspunkt bei der Beschreibung der thematischen Wertmerkmale dienen, die etwas präziser als die frühere Darstellung ist.

Einen entscheidend thematischen Akzent bekommt das Oppositi-

onspaar (Gegenwart) vs (Vergangenheit), dessen Interpretationen die der konkreten Thematik noch verhältnismäßig nahe stehenden partiellen Wertpaare wie (Leben) vs (Tod), (ewig) vs (vergänglich) und (Mensch) vs (Gegenstand) bilden. Die Methode, wie aus dem thematischen Oppositionspaar partielle Wertpaare und aus diesen dann die Hauptwerte der Geschichte, (Geborgenheit) vs (Ausgestoßensein) bzw. (Liebe) vs (Gleichgültigkeit) entstehen, läßt sich durch das Gegensatzpaar (material) vs (ideal) in der Wertbetrachtung am besten charakterisieren. Die Existenzweise, die Existenzgrundlage der partiellen und Hauptwerte wird durch den ontischen Gegensatz des 'geglaubten' oder 'tatsächlichen' (Wirklichen) vs (Imaginären) bestimmt. Die Thematik, die Methode, die Existenzgrundlage und die partiellen Werte sind Sachverhalte, die syntaktisch mit der (Kontaktherstellung) zusammenhängen. Der Bereich der Hauptwerte, wobei die beiden Gebiete einander gegenseitig überlappen, ist grundlegend mit der Bedingung der (Werterkenntnis) verbunden. Schematisch dargestellt:



Zu bemerken ist, daß bestimmte pragmatische Bezüge, wie später noch konkret gezeigt wird, Akzentverschiebungen, Modifizierungen in der skizzierten Abstrakten thematischen Wertkomponente der Modell-Struktur verursachen können.

4. Die Textwelt-Interpretation der Modell-Struktur

4.1. Das Verhältnis der Strukturebenen und der Textwelt

Den früher ausgeführten interpretationstheoretischen Prinzipien entsprechend wird die Willkürlichkeit der Textwelt durch die Modellstruktur als Erklärungssystem aufgehoben. Die Modell-Struktur enthält die Regeln, auf deren Grund die Textwelt als mögliche Welt und nicht als ungeordnete, chaotische Menge von Sachverhalten betrachtet wird. Da aber in der Modell-Struktur zwischen mehreren Ebenen unterschieden wurde, stellt sich die Frage, welche Ebene(n) der Textwelt die Modell-Struktur interpretiert.

Im Prinzip kann auch eine Ebene an sich auf die Textwelt abgebildet werden. In diesem Falle, gemäß dem Grad der Abstraktion, erfahren wir nur einige globale Charakteristika von der Textwelt, die den handlungslogischen Widerspruch interpretiert: Die Struktur der Zustandsänderung weist darauf hin, daß die Welt, in der sich die angedeutete Änderung tatsächlich abspielt, hinsichtlich ihres Grundverhältnisses mit sich selbst 'entzweit' ist.

Berücksichtigt man nur die Sachverhalte, die die syntakti-

sche Struktur interpretieren, dann verfolgen wir eigentlich die Gestaltung einer nicht näher bestimmten Beziehung der zwei Gruppen von Gestalten, die Art und Weise der Zustandsänderung, die formale Kombinatorik der Verhältnisse, das Nacheinander der Transformationsschritte, die vom Anfangszustand ausgehend bis hin zum Endzustand vorgenommen werden.

Interpretiert die Textwelt allein die semantische Struktur, so können wir vor allem bezüglich der thematischen Eigentümlichkeiten, bestimmenden Werte, des ambivalenten Charakters der Werte und dadurch wieder einmal im Hinblick auf die 'Gespaltenheit' der fraglichen möglichen Welt Informationen gewinnen.

Wie früher schon angedeutet, können die isolierten Textwelt-Interpretationen der einzelnen Ebenen eine wesentliche Rolle in den ausgedehnten, mehrere Werke bzw. Autoren berücksichtigenden typologischen und komparatistischen Untersuchungen spielen. In dem Zusammenhang der vorliegenden Arbeit geht es jedoch noch nicht darum. Deshalb bedeutet hier die Textwelt-Interpretation eine komplexe Deutung der Modell-Struktur, wo die einzelnen Ebenen voneinander nicht getrennt werden. Im vorangehenden Teil des Aufsatzes haben wir schon anhand zahlreicher Beispiele verdeutlicht, wie die Gestalten und Sachverhalte der Textwelt die Kategorien und Relationen verschiedener Ebenen der Modell-Struktur interpretieren. Deshalb wollen wir im folgenden, vor allem wegen des beschränkten Umfangs, nur bestimmte syntaktische und semantisch thematische Entsprechungen angeben. Elemente und Formeln der Modell-Struktur werden in Klammern gesetzt.

4.2. "Die Küchenuhr". Die Borchert-Geschichte als eine literarische mögliche Welt

Der Anfang der Textwelt wird zeitlich und örtlich nur allgemein umrissen. Auf einer Bank sitzen irgenwo Menschen (F_b) und sehen, daß sich ihnen ein Mann (F_a) nähert. Der Mann hält eine Küchenuhr (F_c) in den Händen. Die Eigenschaften des Mannes und die der Uhr zeigen ähnliche Doppelheit. Äußerlich gesehen sind beide unversehrt: Der Gang des Mannes ist jugendlich, der Teller der Uhr, ihre Zeiger und die daraufgemalten Ziffern sind unverletzt (Leben). Innerlich sind aber beide "kaputt": Das Gesicht des jungen Mannes, das Spiegelbild seines inneren Zustandes ist "ganz alt", die Uhr funktioniert nicht, sie ist für ewig stehen geblieben (Tod). Der junge Mann setzt sich neben die anderen (= formale Kontaktherstellung) und beginnt damit, die Eigenschaften der Uhr zu beschreiben und später dann erzählt er die mit ihr verbundenen Ererignisse (F_c -Geschichte). Jedoch kann er die anderen nicht von dem Wert der zerstörten Uhr überzeugen ($-S(F_b, F_c)$), manchmal sogar sich selbst nicht ($-S(F_{a2}, F_c)$). Sie nehmen seine Argumente nicht zur Kenntnis, sondern weisen sie (scheinbar) eindeutig ab. (Vgl. die Reihe der Bewahrungstransformationen T_b^+ usw.) Das Gespräch hört allmählich auf und die Uhr übernimmt die Rolle der auf der Bank Sitzenden. Daß er sich von den auf der Bank Sitzenden immer mehr 'entfernt' und dabei der Uhr 'näherkommt', macht es noch mehr glaubhaft: die Ähnlichkeit des jungen Mannes und der Uhr ist keine zufällige Eigenschaft. Die letztere verliert stufenweise ihre gegenständlich-materialen Kennzeichen und Bindungen. Ihr "Teller"

wird zum "Gesicht" und der junge Mann spricht zu diesem "Gesicht" (Für F_a ist die Uhr: Gegenstand (F_c) T^{++} Gegenstand (F_c). Mensch (F_c)). Später reduziert sich die Uhr auf einen einzigen Zeitpunkt, auf "halb drei". Dies ist die Zeit jener Begegnungen (F_c'), die nun das wichtigste Ereignis in der Vergangenheit des jungen Mannes bedeuten. Über die Stufen der zuerst nur oberflächlichen Ähnlichkeit (= 'unversehrtes Äußeres'), formalen Identifizierung (= "Gesicht") und unmittelbaren Kontaktherstellung (= 'Die Küchenuhr = Kommunikationspartner) identifiziert sich der junge Mann zuerst mit der Uhr, dann mit der von der Uhr angezeigten Zeit und schließlich mit dem Wertzustand, der für ihn durch den Zeitpunkt bezeichnet wird ($F_a \cong F_c$), (Geborgenheit), (Liebe)). Er suchte den Kontakt zur Gegenwart (F_b), aber seine Versuche blieben erfolglos. So findet er einen immer stärkeren und natürlicheren Kontakt zu seiner eigenen Vergangenheit, zu seinem in der Uhr und durch die Uhr ausgedrückten, in der stehengebliebenen Zeit bewahrten und erkannten früheren Leben: "Da sagte er der Uhr leise ins weißblaue runde Gesicht: Jetzt, jetzt weiß ich, daß es das Paradies war. Das richtige Paradies."

Seine auch verbal formulierte Erkennung hat in der Textwelt noch eine Bewegung, Umwandlung vom Typ 'Näherkommen - Sich-Entfernen' zum Resultat. Die bisher einheitliche, dem jungen Mann gegenüberstehende Gruppe der Menschen 'entzweit sich' mit sich selbst. Der neben ihm sitzende Mann (F_{b2}), der über die Bedeutung des gehörten Wortes "Paradies" nachdenkt, scheidet von den anderen aus. Obwohl all dies auf der Ebene des Denkens ge-

schiebt, bindet ihn seine Tat (+S(F_{b2}, F_c)) symbolisch schon an den jungen Mann (+R(F_a, F_{b2})). Die beschriebene Änderung stellt zugleich den abschließenden Sachverhalt der Textwelt dar: "Und der Mann, der neben ihm saß, sah auf seine Schuhe. Aber er sah seine Schuhe nicht. Er dachte immerzu an das Wort Paradies." Die Wandlung der Verbindungen wird außerdem auch durch einen motivischen Zusammenhang bewiesen. Die scheinbar unbedeutende Handlung des Mannes kommt nämlich nicht das erste Mal vor. Auch dann sah er auf seine Schuhe, als der junge zuerst über die erhaltengebliebene Uhr erzählte und darauf wartete, wie die anderen, auf der Bank sitzenden auf die sonderbare Geschichte reagieren. Dann, im Anfangszustand der Textwelt, ist die Reaktion der auf der Bank Sitzenden noch einheitlich: die auf der Bank in der Sonne saßen, sahen ihn nicht an. Einer sah auf seine Schuhe und die Frau sah in ihren Kinderwagen." Im ersten Fall also, ähnlich den anderen, vermeidet auch der neben ihm sitzende Mann die Kontaktherstellung. Nachdem er aber die ganze Geschichte der Uhr kennengelernt hat, verliert er die Verbindung zu seiner eigenen früheren (realen) (gegenständlichen) Welt (= "Aber er sah seine Schuhe nicht..."), und er wird durch die (imaginäre) Welt des jungen Mannes, das "richtige Paradies", das für ihn noch etwas ungewisse Bedeutung hat, aber jedenfalls einen positiven Wertzustand darstellt, angezogen. Seine 'gegenstandgebundene' (materiale) Wertbetrachtung wird durch den sich über das Materiale hinaus erhebenden (idealen) Gesichtspunkt abgelöst. Die motivische Relation von 'Auf-die-Schuhe-Sehen' zwischen dem Anfangs- und Endzustand verdeutlicht ganz klar die Bedeutung der

die beiden Zustände verbindenden Transformation, die Wandlung der Wertschätzung und damit gleichzeitig die Möglichkeit der Schaffung der eingangs noch völlig fehlenden Verbindung.

Wir wissen, daß der junge Mann genauso wie die Sitzenden auf der Bank zu den 'Überlebenden' des Krieges, unter die Geretteten gehört. Jedoch, während die letzteren alles aus dem Gesichtspunkt des 'Verlierens', der Vernichtung der materiellen Güter beurteilen, legt der junge Mann den Akzent auf das 'Übrigbleiben', die 'Erhaltung' der Uhr: "Sie haben wohl alles verloren?" - "Sie ist übriggeblieben". In dieser Welt scheint es, daß das Übrigbleiben der Uhr allein imstande ist, den Verlust seiner Mutter und seines Daheims auszugleichen, da er doch "freudig" "lacht" oder "lächelt", wenn er nach seinem ausgebotzten Zuhause ausgefragt wird. Diese Tatsachen verweisen darauf, daß die Küchenuhr über eine bestimmende Bedeutung in dem Wertbereich des jungen Mannes verfügt. Da wir uns schon öfter mit der symbolischen Bedeutung der Küchenuhr beschäftigt haben, ergänzen wir jetzt nur und systematisieren das schon Gesagte.

Die einst so "natürlichen", "selbstverständlichen" alltäglichen Treffen in der Nacht, die Zubereitung des Abendbrots, die gewohnte sorgsame mütterliche Liebe wachsen erst dann aus ihrer Unbedeutsamkeit heraus, als sie einmal nun plötzlich aufgehört haben und unwiderruflich vergangen sind. Die Zerstörung des Krieges und der Tod seiner Mutter sind Ursache und Vorbedingung für die veränderte Anschauungsweise des jungen Mannes und die Umwertung der früheren Treffen: "Jetzt, jetzt weiß ich

schon, daß es das Paradies war.." So wird die Zerstörung für ihn zweiwertig: Er verliert seine Mutter und sein Daheim, aber durch den Verlust erkennt er den bisher nicht gesehenen Wert und die bisher nicht geschätzte Wichtigkeit der Mutter und des Daheims. Der Moment ist zugleich auch eine tragische Spaltung: der junge Mann erkennt erst dann den Wert, als er ihn in der realen Welt auch für ewig verliert. Die Tatsache, daß gerade der Krieg und der Tod Vorbedingungen der Werterkenntnis sind, spielt eine wesentliche Rolle. Als Gegensatz zu diesem zerstörungstragenden, den Menschen aus seiner (Geborgenheit) herausgreifenden Hintergrund können die 'Küche', die alltägliche mütterliche Sorgsamkeit, die Sicherheit des Daheims zum "richtigen", irdischen "Paradies" werden. Die "Küchenuhr", der einzige 'Augenzeuge' der Begegnungen zwischen Mutter und Sohn, gewinnt in diesem Zusammenhang echte Bedeutung. Die kaputtgegangene Uhrkonstruktion ist hinsichtlich der Wertsphäre von wesentlichem Belang: sie zeigt nicht das Vergehen der Zeit, sondern ihr Bewahren, so hebt der Zeitpunkt "halb drei" die Zeit, die (Vergänglichkeit) selbst auf. Die äußere Unversehrtheit, die Erkennbarkeit des Zeitpunktes "halb drei" ist andererseits die Bedingung für die Identifizierbarkeit des ehemaligen Zustands, die Hinüberrettung der (Vergangenheit) in die (Gegenwart). Zum positiven Funktionskreis der Uhr läßt sich zusammenfassend sagen: die stehengebliebene Konstruktion, die angezeigte Zeit ermöglicht es ihm, den Wert des (Vergangenheit) zu erkennen und zu verewigen; die äußere Bewahrung sichert die Hin-

Überrettung des erkannten Wertes aus der Vergangenheit in die Gegenwart, aus der Zerstörung zum Überleben. In ihrem Besitz kann sich der junge Mann trotz des (Ausgestoßensein) seiner tatsächlichen (Gegenwart) in dem "paradiesischen" Zustand der (Geborgenheit) und (Liebe) fühlen. Das Ziel seines Versuches für eine Kontaktherstellung ist es, diesen 'schutzbietenden' Zustand begreifbar zu machen und zu vermitteln.

Die Identifikation des jungen Mannes und der Uhr hat aber auch einen unmißverständlichen negativen Wertaspekt, da das Stehenbleiben der Uhr in der Tat den 'Tod' für ihre eigene 'Lebensfunktion' bedeutet. Auch das 'Überleben' des jungen Mannes ist nur formal: die echte Verbindung wird zur Vergangenheit, zur Welt der 'Toten' herausgebildet, die Gegenwart, die Mehrheit der 'Überlebenden' wendet sich von ihm ab. Es ist nicht unwesentlich, daß, wenn der einzige, auf der Bank sitzende Mann Kontakt zu ihm findet, nicht er verbindet sich mit der Gegenwart, mit der (wirklichen) Welt der 'Überlebenden', sondern der Mann nimmt seine (imaginäre), in die Vergangenheit verlorene Welt und Anschauung an. Die Bewegungsrichtung also, die auf der abstrakten Ebene der Modell-Struktur die positive Wertumwandlung war ($+R(F_a, F_{b2})$), muß aus pragmatischer Sicht schon viel vorsichtiger, etwas abweichend beurteilt werden. Dies gilt aber auch für die gesteigerte Bewahrung der negativen Verbindung ($-R(F_a, F_{b1})$): zwischen dem jungen Mann und den auf der Bank Sitzenden gibt es keinen scharfen Gegensatz. Ihre Opposition ist nur ein gradueller Unterschied zwischen zwei Gruppen der 'Überlebenden': die eine

steht der Gegenwartswelt des Lebens, die andere der Vergangenheitswelt des Todes näher. Nimmt man wieder Rücksicht auf den pragmatischen Kontext der Textwelt, so läßt sich sagen: die auf der Bank Sitzenden, die 'heimgebliebenen Überlebenden' und der junge Mann, die 'heimgekehrten Überlebenden' exemplifizieren jeweils ein mögliches, sich verteidigendes Verhaltensmuster gegenüber der 'zweispältigen', selbvernichtenden Welt, Die Vorherigen, die die Bombardierungen, die Zerstörung ihrer Daheime, den Tod der Angehörigen unmittelbar persönlich miterlebt haben, nehmen den eher materiellen und zugleich wirklichkeitstreuen Gesichtspunkt des Wertverlustes als Neubeginn der gegenwärtigen Welt an.

Der 'heimkehrende' junge Mann aber, der die Zerstörung seines Daheims durch den Krieg und den Tod seiner Mutter nicht unmittelbar erlebt hat und mit den erfolgten Grausamkeiten erst jetzt konfrontiert ist, kann die Tatsachen nicht als unabänderliche Wirklichkeit akzeptieren. Er kann nur so in der Gegenwart existieren, ist nur so fähig seine tragischen Verluste zu 'überleben', wenn es ihm auf irgendeine Weise gelingt, die Werte seiner verlorengegangenen zu entdecken und zu bewahren. Als Ausgangspunkt seiner gegenwärtigen Welt wählt er dementsprechend, im Gegensatz zu den 'Heimgebliebenen', die ideelle, aber zugleich wirklichkeitsfremde Betrachtungsweise der Wertbewahrung. Dieses Benehmen allein ermöglicht es ihm, die 'äußere Unversehrtheit' eventuell einmal später mit 'innerlichem seelischem Überleben' zu paaren.

Die die Gegenwart auf vegetative Weise lebenden 'Heimgebliebe-

nen' und der sich aktiv der Vergangenheit zugewandte 'Heimkehrer' sind gleichermaßen 'lebendige Tote'. Ihr Unterschied ist nur eine Akzentverschiebung: im Falle der ersteren dominiert schon die Eigenschaft 'lebendig', bei dem letzteren noch die Eigenschaft 'tot'. Dieser Unterschied beleuchtet am besten die eigentümliche Art der Opposition zwischen den auf der Bank Sitzenden und dem jungen Mann: Die sich in die Gegenwart, nach dem Leben bewegen, lehnen den Weg in die Vergangenheit, in den Tod notwendigerweise ab; ihre 'stumme Abwendung' drückt aber zugleich 'Mitleid' aus, wissen sie doch, daß die 'Zwiespalt' des jungen Mannes, die für ihn die einzig erträgliche Weise ist, 'seelisch zu überleben', gerade in diese verhängnisvolle, von ihnen abgewissene Richtung führt.

5. Abschließende Bemerkungen

Anstatt einer Zusammenfassung sollen einige wichtige Probleme erwähnt werden, die wir in der vorliegenden Arbeit nicht mehr ausführlich behandeln konnten.

- (a) Die Modell-Struktur ist ein idealisiertes theoretisches Konstrukt, dem prinzipiell mehrere Textwelten zugeordnet werden können. Demnach ist die Modell-Struktur in mancher Hinsicht (möglicherweise) mehr oder weniger als ihr jeweiliger Textwelt-Interpretant: nicht all ihre Komponenten haben genaue Entsprechungen in der Textwelt und es ist auch nicht notwendig, daß alle Textwelt-Sachverhalte eindeutig an irgendein Element bzw. irgendeine Relation der Modell-Struktur angeschlossen werden können.

- (b) Hinsichtlich ihrer linearen Anordnung und quantitativen Proportionen hängt der Aufbau der Textwelt nicht oder nur mittelbar von dem Aufbau der Modell-Struktur ab. Die Frage hat also direkt mit der Problematik der 'Steigerung' und der 'Gradualität' zu tun.
- (c) Wir haben den Begriff der 'Wiederholung' nicht expliziert und ihre Stelle in der Modell-Struktur nicht bestimmt, obwohl die Analysebeispiele klar gezeigt haben, welche Bedeutung ihr beizumessen ist. Es ist wichtig einzusehen, daß die in der homogenen Sphäre des Textes bzw. der Textwelt scheinbar gleichwertigen 'Wiederholungen' verschiedenen, mehr oder weniger umfassenden Ebenen der Modell-Struktur angehören (können).
- (d) Das Problem des Zusammenhangs zwischen Modell-Struktur und sprachlicher Realisierung wurde nur ganz kurz angeschnitten. Ein Typ der Borchert-Geschichten, so auch die in diesem Aufsatz untersuchte Geschichte, läßt sich dadurch charakterisieren, daß zwischen der recht einfachen, alltäglichen Sprache und dem durch die Textwelt/mögliche Welt vermittelten Wertsystem scharfe Opposition besteht. Die Wörter/Handlungen/Ereignisse, denen in den gewohnten soziokulturellen Kodes meistens nur eine geringe Rolle zukommt, beeinflussen oder verursachen in diesen Borchertschen Welten grundlegende Wertänderungen.

Beispiele aus der besprochenen Geschichte:

- ad (a): Die eindeutige Textwelt-Realisation des Anfangszustands
-pT_ würde bedeuten, daß die 'auf der Bank Sitzenden'

und 'der junge Mann' unabhängig, voneinander völlig isoliert in der Textwelt erschienen. 'Der junge Mann' wird aber aus der Perspektive der 'auf der Bank Sitzenden' eingeführt ("Sie sahen ihn schon von weitem auf sich zukommen..."). Das heißt, der in $-pT_$ ausgedrückte idealisierte ($\overset{+}{K}$ ontaktherstellung)-Zustand wird als erster 'erfolgloser Versuch für Kontaktherstellung' realisiert.

ad (b): Die Komponente $-p$ des Endzustands $_T-p.p$, da sie ein Ergebnis der Bewahrungstransformationen darstellt, kann nur bei dem Zustandekommen der p -Komponente des Endzustands von dem Anfangszustand $-pT_$ abgetrennt werden. Das Problem besteht darin, daß die theoretisch klar unterscheidbaren und zu unterscheidenden gleichwertigen Zustände in den tatsächlichen Sachverhalten der Textwelt verschmelzen.

Der Textwelt-Umfang der Komponente p des Endzustands $_T-p.p$ sind insgesamt drei Sachverhalte, die im Vergleich mit dem gesamten Umfang der Textwelt unbedeutend sind. Angesichts ihrer strukturalen Funktion in der Modell-Struktur, und dementsprechend in der Textwelt-Erklärung sind sie aber gleichwertig mit der Komponente $-p$ der Zustände $-pT_$ und $_T-p.p$. Diese Tatsache zeigt zugleich überzeugend den grundlegenden Unterschied zwischen Textwelt als Textwelt bzw. Textwelt als möglicher Welt.

ad (c): Die Rolle des wiederholten Sachverhalts 'Auf-die-Schuhe-Sehen' ist am unfassendsten: er hat eine entscheidende

Funktion in der Strukturierung der handlungslogischen Ebene, der Zustandebringung der Komponente p des Endzustands $T-p.p.$ Als Wiederholung sollte die eingebettete F_c -Geschichte auf syntaktischer Ebene markiert sein. Wieder einen anderen theoretischen Status haben die ewig wiederkehrenden Gedanken und Worte des 'jungen Mannes', die sprachlich seine 'Gespaltenheit' verdeutlichen und zugleich seine eigene Überzeugung bestätigen und stärken. Neben ihrer semantischen Rolle tragen sie durch die variierten und ergänzten Strukturformen auch zur Retardation und Gradualität der Zustandsänderung bei, d. h. zur spannungsschaffenden Kraft des Erzählvorgangs.

ad (d): In diesem Zusammenhang haben wir einige Beispiele in Punkt 3.4.1. angeführt, auf weitere Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Schließlich sollen noch wenigstens jene Borchert-Geschichten genannt, die unserer Ansicht nach auf die gleiche bzw. etwas modifizierte Variante der hier angewandten Modell-Struktur zurückgeführt werden können: Stimmen sind da - in der Luft - in der Nacht; Bleib doch, Giraffe; Vier Soldaten; Der viele viele Schnee; Die Katze war im Schnee erfroren; Das Brot.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Posner (1973).
- 2 Posners Arbeit ist im Jahre 1973 erschienen und so beziehen sich seine Einwände auf die Tendenzen der generativen Linguistik Ende der 60-iger und Anfang der 70-iger Jahre. Die Stichhaltigkeit seiner Kritik zeigt indirekt die Tatsache, daß in der seit 1973 vergangenen Zeit sich in erster Linie eine Art Linguistik entwickelt hat, in deren Vordergrund pragmatische-, sprechakt-, und texttheoretische Forschungen stehen.
- 3 Die hier vertretene Interpretationstheorie wurde zuerst in Bernáth (1978) ausgeführt. Ihre mit den "möglichen Welten" verknüpfte Variante siehe in Bernáth - Csúri (1980). Die neuen Ansichten in unserer Darlegung zeigen, daß wir versucht haben, die Prinzipien der Interpretationstheorie in den Rahmen der allgemeinen Literatursemiotik einzubetten.
- 4 Ausführlichere Erläuterung bietet die in der 3. Anmerkung angegebene Literatur. Zu unserer Auffassung ergibt sich folgendes Gegenargument: Wir verfügen oft auch über solche Informationen, die die genaue Bestimmung der Referenz fiktiver Personen in der realen Welt ermöglichen. Völlig offensichtlich ist dies im Falle von Gestalten, die den Namen tatsächlich existenter historischer Personen tragen. Da diese Frage einen wesentlichen philosophisch-logischen Aspekt hat und dementsprechend eine breite Fachliteratur in der Logik besitzt, möchten wir betonen, daß unsere vereinfachte Ansicht literaturzentrisch ist.

Weiter unten zeigen wir, daß die Gestalten literarischer Werke Individuen jener möglichen Welt sind, die durch eine adäquate Explikation der Textwelt etabliert werden kann. Die Gestalten, die den Namen historischer Personen tragen, sind gleichfalls Mitglieder dieser möglichen Welt, mit dem Unterschied, daß ihre sekundäre, auf die mögliche Welt bezogene Referenz oft solche implizite Information geben kann, die nicht zur Textwelt gehört. Wichtig ist aber die Hierarchie: Über die Quantität und Verwendung der Information der wirklichen Welt entscheidet der Aufbau der in Frage stehenden möglichen Welt und nicht umgekehrt. Referenzen dieses Typs sind als emblematische textexterne Wiederholungen zu explizieren (vgl. Bernáth (1970), Bernáth - Csúri (1978), Csúri (1980)).

Die angedeutete Hierarchie der Referenz wollen wir anhand Schillers Drama "Maria Stuart" verdeutlichen. Die Titelgestalt Maria Stuart und ihre Kontrahentin im Drama, Königin Elisabeth referieren nachweislich auf die real existenten historischen Personen: auf die 1587 in London hingerichtete schottische Königin Maria Stuart bzw. die zwischen 1587 und 1603 in England herrschende Königin Elisabeth. Der Vergleich der Sachverhalte in der Textwelt mit der historischen Wirklichkeit zeigt, daß die Sachverhalte einerseits in beiden Welten zu finden sind (d. h. die Aussagen über sie sind wahr), andererseits dagegen nur in der Textwelt aber nicht in der historischen Wirklichkeit nachgewiesen werden können (d. h. die Aussagen über sie sind falsch).

Beispiele für die vorher erwähnten Sachverhalte sind die Begegnung der beiden Königinnen, Mortimers Rolle, die Liebe von Maria und Leicester usw.

Der Historiker wird also mit recht aus eigener Sicht z. B. die Tatsache der Begegnung von Maria und Elisabeth und alle diesbezüglichen Sachverhalte im Drama in Zweifel ziehen. Er wird die Existenz Mortimers für fragwürdig halten, da er keine referentielle Entsprechung in der wirklichen Welt hat, und so muß man auch alle mit ihm verbundenen Sachverhalte leugnen usw. Der Leser des Dramas wird - mag er auch die geschichtlichen Fakten genau kennen - auf eine eigenartige Weise Mortimers Existenz, die Liebe von Maria und Leicester und die Begegnung der beiden Königinnen nicht in Frage stellen. Wenn er dies dennoch tut, dann betrachtet er das Drama nicht als literarisches Werk, sondern gleich unserem Historiker als ein historisches Dokument. Für das literarische Herangehen scheinen in erster Linie die Entwicklung der Verhältnisse der beiden Königinnen, der Herrschenden und der Gefangenen in der Textwelt, der Unterschied ihres Anfangs- und Endzustands, die Umwandlung der Eigenschaften von Maria und Elisabeth von Interesse zu sein.

Von der historischen Wirklichkeit völlig unabhängig entdeckt der Leser, daß die in der sinnlich realen Welt des (Dramas) gefangengehaltene Maria im Augenblick ihres Todes die "Freiheit" ihres irdischen Seins nicht mehr zurückgewinnen kann, sondern sie nur in einer transzendenten Welt in vollentfalteter Form erreichen kann. Und umgekehrt: Von dem Augen-

blick an, als der Befehl zur Hinrichtung Marias gegeben wurde, verliert sie ihre bisherige "Freiheit"; sie wird Gefangene ihrer eigenen Tat.

Die Bedingung für Marias Umwandlung besteht darin, ihre früheren auf moralische Verdorbenheitweisenden Eigenschaften allmählich in moralisch reine, religiöse, "engelhaft" Eigenschaften umzusetzen. Dadurch wird gleichsam der Durchbruch (= Hinrichtung) aus der irdischen Sphäre in die transzendente himmlische Welt ermöglicht.

Demgegenüber verliert die von ihren Hofleuten verblendete Elisabeth ihre anfängliche Gerechtigkeit, ihr reines Wesen und sie wird durch die Hinrichtung der zur Märtyrerin gewordenen Maria zur Tyrannin. Die Szene der Begegnung im III. Aufzug können wir so als skizzierte Symmetrieachse für die gegensätzliche Umwandlung im 5-teiligen Drama ansehen. Vor der Begegnung bzw. im Moment der Begegnung gibt es noch die Möglichkeit, die Prozesse anzuhalten, sie werden dann durch die Umwandlung beschleunigt und sind nicht mehr rückgängig zu machen. Das ist die dramatische Funktion der in der Wirklichkeit nie stattgefundenen Begegnung. Mortimer organisiert eine Verschwörung für die Befreiung Marias, die aber scheitert. Die Rolle Mortimers, der schwärmerisch in Maria verliebt ist, ist in der auf diese Weise interpretierten Textwelt durch sein Schicksal zu exemplifizieren, daß es auf dieser Ende nicht möglich ist, für Maria die Freiheit durch Menschenhand zurückzugewinnen

und das nicht die Gewalt, sondern allein der Opfertod für die die wahre Freiheit der transzendenten Welt bringen kann. Die Analyse können wir an dieser Stelle abschließen. Vielleicht ist es gelungen, unsere frühere Feststellung einsehbar zu machen: Literarisch werden für uns jene Informationen aus der realen Welt relevant (z. B. Angaben über Marias und Elisabeths Vergangenheit, über ihre Eigenschaften, über die früheren politischen Verhältnisse Englands und Schottlands usw.), die die verschiedenen Aspekte der vorhin aufgedeckten und die ganze Textwelt erklärenden Struktur bereichern und weiter präzisieren.

- 5 Die Modell-Struktur repräsentiert hier die "Ereignissequenz", da wir einen erzählenden Text untersuchen. Im ähnlichen Sinne bedient sich Bernáth (1978) des Fachausdrucks Handlungs-Modell. Unserer Ansicht nach ist die Bezeichnung Modell-Struktur aus zwei Gesichtspunkten günstiger als der Begriff Handlungs-Modell. Einerseits entspricht sie genauer der Metasprache der modell-theoretischen Semantik, andererseits beschränkt sie sich nicht allein auf die Bezeichnung der Handlungsstruktur, die aus Ereignissen besteht, sofern sie zur Explikation literarischer Erzähltexte verwendet wird. Genauer: Sie drückt adäquater die tatsächliche Analysepraxis aus, die die notwendigen Informationen zur vollständigen Erklärung des Werkes auch bei Erzähltexten nicht allein aus Ereignissen gewinnt, sondern aus allen Elementen und Zusammenhängen, die die Wohlgeformtheit der "Ereignissequenz" sichern

- 6 Vgl. Bernáth - Csúri (1980). Wir betonen, daß der hier von uns verwendete Begriff literarisch-mögliche Welt nicht identisch ist mit der Auffassung der möglichen Welt der modalen und der philosophischen Logiken, obwohl sie aus ihnen abgeleitet ist und im Hinblick auf sie genau definiert werden kann. Bestimmte Modifikationen mußten jedoch vorgenommen werden, weil die Einführung eines logischen Konzepts in dem Begriffsapparat der Literaturtheorie unbegründet wäre, wenn dabei die Eigentümlichkeiten der Literatur nicht berücksichtigt werden könnten.

Zur Frage der logischen möglichen Welt vgl. Rescher (1975), Link (1976), Moravcsik (1975), Schnelle (1973), Hintikka (1975).

- 7 Vgl. Bernáth - Csúri (1980)
- 8 In der logischen Notation haben wir uns grundlegend auf das System in Sladek (1977) gestützt.
- 9 Vgl. Sladek (1977) S.8.

Literaturverzeichnis

Althaus, H. P., Henne, H., Wiegand, H. E. (eds.):

1973 Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen

Bernáth, A.

1970 Irodalmi művek értelmezésének kérdéséhez, Irodalomtörténeti Közlemények 2., S. 213-221.

1978 Heinrich Böll regényei mint cselekménymodellek interpretációi (Kandidatendissertation), Szeged, Manuskript

- 1978a Narratív szövegek irodalmi magyarázata, *Literatura*
3-4, S. 191-196
- 1978b Narratív szövegek irodalmi magyarázata, In: Róna-Tas, A.
(ed.) (1977), S. 141-153.
- Bernáth, A - Csúri, K.
- 1978 Zur Theorie literarisch relevanter Wiederholungstypen in narrativen Textstrukturen. In: Dressler, W. U., Meid, E. (eds.) (1978), S. 643-646.
- 1980 "Mögliche Welten" unter literaturtheoretischem Aspekt. In: Csúri, K. (ed) (1980), S. 44-62.
- Csúri, K.
- 1980 Két ismétlés-típus irodalomelméleti státusáról. In: Horváth, I., Veress, A. (eds.) (1980), S. 309-333.
- Csúri, K. (ed.)
- 1980 Literary Semantics and Possible Worlds/Literatursemantik und mögliche Welten (= *Studia poetica* 2), Szeged
Dressler, W. U., Meid, W. (eds.)
- 1978 Proceedings of the Twelfth International Congress of Linguists (Vienna, August 28 - September 2, 1977),
Innsbruck
- Hintikka, J.
- 1975 The Intensions of Intentionality and other New Models for Modalities, Dordrecht-Holland
- Horváth, I., Veres, A. (eds.)
- 1980 Ismétlődés a művészetben, Budapest

Link, G.

1976 Intensionale Semantik, München

Moravcsik, J.M.E.

1975 Understanding Language. A Study of Theories of Languages
in Linguistics and in Philosophy, The Hague - Paris

Posner, R.

1973 Linguistische Poetik. In: Althaus, H. P., Henne, H.,
Wiegand, H. E. (eds.) (1973), S.513-522.

Rescher, N.

1975 A Theory of Possibility. A Constructivistic and
Conceptualistic Account of Possible Individuals and
Possible Worlds, Oxford

Róna-Tas, A. (ed.)

1978 Kutatási módszerek és irányzatok a társadalomtudomá-
nyokban (= Szegedi Bölcsész-műhely '77), Szeged

Schnelle, H.

1973 Sprachphilosophie und Linguistik, Reinbek

Sladek, A.

1977 Aktionslogik und Erzähllogik, Tübingen